

Der Zimmerer.

Organ des Verbandes der Zimmerer u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (Eitz Hamburg)

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbelasse der Zimmerer (Eingeführte Hilfsklasse Nr. 2 in Hamburg).

Erscheint wöchentlich Sonnabends.

Preis pro Quartal ohne Bestellgeld Mk. 1,50. Anzeigen: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf., für Versammlungsanzeigen 10 Pf. pro Zeile.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: A. Bringmann, Hamburg. Redaktion, Verlag und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Fehlfelderstraße 28, I.

Nr. 47.

Hamburg, den 21. November 1896.

8. Jahrgang.

Lohnbewegung.

Platzsperrn sind verhängt in: Spandau über das Geschäft von Sombach; Stettin über die Geschäfte von Hagenau, Fischer, Bösewig, Gerloff, Müggenburg & Sandmann; Hannover über das Noah'sche und Flamm'sche Geschäft; Lahr in Baden über das Langenbach'sche Geschäft; Begeack über das Geschäft von Wahlstedt; Wilhelmsburg über den Veringer'schen Platz und Bauten.

Der Zugang ist von vorstehenden Plätzen strenge fern zu halten.

NB. Ueber den Stand der Streiks resp. Platzsperrn muß mindestens alle 14 Tage einmal ein Bericht bei der Redaktion eingehen, sonst bleibt die Warnung vor Zugang an dieser Stelle fort.

Aufforderung.

Bereits unter dem 17. Oktober erließen wir die Aufforderung im „Zimmerer“, man möchte uns so bald als möglich den Namen und die Adresse eines Kameraden mittheilen, welcher bereit sei, für diesen Winter die Auszahlung der Wanderunterstützung zu übernehmen. Dieser unserer Aufforderung haben bis heute nur ca. 90 Zahlstellen Folge geleistet. Aus 150 Zahlstellen fehlt bis jetzt jegliche Mittheilung, wer, wo und wann die Unterstützung ausbezahlt wird. **An diese Zahlstellen richten wir abermals das dringende Ersuchen, uns bis spätestens Montag, den 23. November, die gewünschte Mittheilung zugehen zu lassen.** Es ist dies der äußerste Termin, indem die Veröffentlichung alsdann unbedingt erfolgen muß. Wir hoffen, daß dieser Hinweis genügt, damit das Verzeichniß ein vollständiges wird.

Der Verbands-Vorstand.

J. A.: Fr. Schrader, Vorsitzender.

Staatschristenthum.

Die christlich-soziale Bewegung ist in letzter Zeit arg in Verruf gerathen, und die Zahl Derjenigen wächst stündlich, welche es mit dem wahren Christenthum für unvereinbar halten, daß angeblich fromme Christen, Kavaliere, Kapitalisten und auch reiche Würdenträger der Kirche sich mit dem Kapitalismus vereinigen. Und in der That! Nichts ist mehr geeignet, bei der großen Masse des Volkes den Glauben an die Aufrichtigkeit Derer zu zerstören, die das Christenthum lehren, als Ereignisse, wie z. B. der Fall Hammerstein-Stöcker, umso mehr, als das Volk sich leicht davon überzeugen kann, daß zwischen den Worten der christlichen Liebesprediger und ihren Handlungen ein klaffender Widerspruch besteht.

„Der Sozialismus fängt dann an gefährlich zu werden, wenn er Bibelstellen für sich zu zitiren in der Lage ist,“ schrieb vor Kurzem ein bürgerliches Blatt und es läßt sich nicht leugnen, daß der jetzt mit Hochdruck betriebene Kampf für „Religion, Sitte und Ordnung“ geradezu dazu „anreizt“, die Lehren der Bibel den Grundfägen und Anschauungen unserer Ordnungsstügen entgegenzustellen.

„Ja, wenn die Menschheit“ — so bemerkte vor einiger Zeit das Wiener „Vaterland“ — „Mühe auf ihr Haupt streuen, ihren Ueberfluß unter die Armen vertheilen wollte, dann wäre Hoffnung da, daß sich das Volk von Simon dem Magier (soll heißen die Sozialdemokratie) abwenden und den Aposteln der Nächstenliebe zuwenden würde.“

Warum geschieht denn das nun nicht?

Man wird vielleicht entgegnen, daß es nichts nützen würde, wenn die Besitzenden, vor Allem die Diener Gottes, auf ihre Güter und Vermögen verzichteten und Alles den Armen, den Nichtbesitzenden opferten. Bleibt dabei die heutige Produktionsweise bestehen, so wäre doch in kurzer Zeit wieder Alles beim Alten. Aber wenn es durch ein solches Opfer möglich wäre, eine Versöhnung zwischen den beiden sich feindlich gegenüberstehenden Klassen herbeizuführen — und das glauben ja die Frommen —, so dürfte doch den Liebespredigern kein Opfer zu hoch sein, umso mehr, als sie dadurch Gelegenheit hätten, ihrem Herrn und Meister nachzueifern, ganz die Gebote der Bibel zu erfüllen!

Unsere Junker behaupten noch immer, daß sie gute Christen sind, und von den Predigern der christlichen Lehre muß man doch mindestens annehmen, daß sie die Gebote ihres Gottes kennen. Oder sollte das nicht der Fall sein? Das, worauf sich das Christenthum als sein ehernes Fundament stützt, das ist die Liebe zu den Nebenmenschen. „Was Ihr dem Geringsten unter Euch thut, das habt Ihr mir gethan,“ sagte Christus. „Einer trage des Anderen Lasten,“ heißt es weiter, und wer zwei Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat, und wer Speisen hat, thue also!“ Der heilige Zrenaus aber sagte: „Wer selbst im Ueberflusse schwelgt und seinen Nebenmenschen Noth leiden läßt, der ist ein Mörder.“ Wie befolgt aber nun die herrschende Gesellschaft diese christlichen Lehren? Daß unsere nothleidenden Großgrundbesitzer außer ihren Häusern mit „gestickten Strohdächern“ ganz prachtvolle Schlösser und Paläste, große, fruchtbare Länderstrecken und ausgedehnte landwirthschaftliche Betriebe haben, ist bekannt. Und neben dem Ueberflusse des Reichen besteht die Noth und das Elend der Armen, neben dem prachtvollen Palaste des Junkers oder Börsenjobbers steht die elende Hütte des Landarbeiters oder die Miethskaserne, in welcher der Proletarier der großen Städte ein elendes Loch bewohnt. Die Reichen, die Großgrundbesitzer und Großkapitalisten nennen sich fromme Christen; die Armen, wenn sie nicht daran glauben wollen, daß die heutige Weltordnung eine gerechte, von Gott eingesetzte ist, werden als eine Rotte von Menschen bezeichnet, die nicht werth sind, den Namen Deutsche zu tragen.

Und wie Adel und Großkapital, so machen es auch die Diener der Kirche, wenigstens die Mehrheit unter ihnen. Die Geistlichen, die da hohe Gehälter vom Staate beziehen, die reichen Klöster und Gemeinden, sie Alle denken garnicht daran, ihren Ueberfluß mit den Armen zu theilen, sondern sammeln sich Schätze, die sie dann ihren Verwandten vererben.

Man meint ganz genau zu wissen, womit man die Unzufriedenen von der Sozialdemokratie abhalten und den Aposteln der christlichen Nächstenliebe zuwenden kann: wenn nämlich die Reichen selbst und Diejenigen, welche von Gott zu Oberhirten bestellt sein wollen, die Gebote Gottes erfüllen, nach den Lehren Christi, der Apostel und Kirchenväter handeln. Aber trotzdem thut man es nicht, weil man von den Herrschaftseinrichtungen der heutigen Gesellschaft große Vortheile hat und lieber gegen die Gesetze der Christenlehre handelt, als diese behagliche Existenz auf Kosten der Armen aufgibt.

Dabei hält man sich aber doch für gut christlich, schreibt sich allein das Verdienst der Erhaltung des Christenthums zu und verflucht Jene, denen allein schon der Instinkt sagt, daß sie betrogen werden, daß es keinen Gott geben kann, der das Unrecht belohnt und das Recht bestraft, der die Unschuld verfolgt und das Laster segnet.

Wie unendlich komisch nimmt es sich aus, wenn eine christliche Zeitschrift die „unfehlbaren“ Mittel angiebt, mit denen man das Volk christlich, gläubig machen kann, dann aber hinzufügt, daß von solchen Werken der Einker bei den „gläubigen Christen“ keine Spur zu finden ist.

Trotzdem fordert man, daß die Kirche die Sozialdemokratie bekämpfen solle; nur vergißt man hier, die sonst so wohlfeilen unfehlbaren Mittel anzugeben. Womit sollen denn die Diener der Kirche den Sozialdemokraten den Garaus machen? Mit der Lehre Christi vielleicht?!

Die Sozialdemokraten bekämpfen das Kapital und den Reichthum überhaupt, weil es ihrer Ueberzeugung nach nur auf Kosten der Armen erzielt werden kann. Hat denn aber Christus nicht ganz dasselbe gethan? Die Sozialdemokraten verlangen die Gleichheit aller Menschen und — man kann keinen Satz in den Evangelien finden, der nicht dasselbe verlangt. Die Sozialdemokraten verlangen, daß das Privatkapital, welches nur Faulenzler erzeugt, abgeschafft werde, und daß alle Menschen arbeiten sollen. Im Evangelium steht dasselbe: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen! Die Sozialdemokraten verlangen, daß jedem Arbeiter sein voller Lohn zu Theil werde, und in der Bibel steht: „Wer dem Arbeiter seinen Lohn nicht giebt, ist ein Bluthund.“

Aber das Schrecklichste ist ja, daß die Sozialdemokratie das Privateigenthum abschaffen und Gütergemeinschaft einführen will. Aber auch diese Gütergemeinschaft findet man von der Entstehung des Christenthums bis in das vierte Jahrhundert bestehen. Ueberhaupt decken sich viele der wirtschaftlichen Forderungen der Sozialdemokratie in ihren Grundgedanken mit den wirtschaftlichen Fundamenten des Christenthums.

Freilich, in manchen Punkten stehen sich beide direkt gegenüber. Die Sozialdemokratie ruht auf materialistischer Grundlage, und zwischen der heutigen christlichen und der materialistischen Weltanschauung bestehen die schärfsten Gegensätze. Statt der Gnade, der huldvollen Liebe von Oben, sowie der echt christlichen Demuth, verlangt die Sozialdemokratie Gerechtigkeit. „Die materielle Grundlage bedingt den ideologischen Ueberbau der Gesellschaft,“ und deshalb legt die Sozialdemokratie

immer das Hauptgewicht auf den wirtschaftlichen Klassenkampf; sie kann nicht, wie es die christlichen Liebesprediger wünschen, ihren wirtschaftlichen und politischen Kampf auf den Gottesglauben stützen, diesen als erste, den Klassenkampf als zweite Aufgabe betrachten.

Die sozialdemokratische Lehre fordert — das ist schon unzählige Male betont worden — durchaus nicht den Atheismus, sie erklärt die Religion als Privatsache; ihre Bestrebungen haben, weil wirtschaftlicher und politischer Natur, nichts mit der Religion — die die Verbindung der menschlichen Seele mit Gott sein soll — zu thun. Der heutige Staat, als Machtorganisation der Besitzenden betrachtet, hat allerdings das größte Interesse daran, daß die Staatsbürger der von ihm vorgeschriebenen Religion angehören.

Diejenigen, welche heute die Lehre Christi predigen, haben nicht so revolutionäre Gedanken, wie der Nazarener, sie predigen das Staatschristentum und meinen, damit die ganze Gesellschaft umkehren zu können. Dieses Staatschristentum stand aber allen Kulturfortschritten der Menschheit feindlich gegenüber, und es bedurfte jedesmal eines mehr oder weniger heftigen Kampfes mit dem Christentum, ehe die Menschheit eine höhere Stufe der Kultur erringen konnte.

Seitdem in den Köpfen der denkenden Menschheit die Erkenntnis von der zwiespältigen Natur des Staatschristentums aufgestiegen ist, seitdem verliert dieses von Tag zu Tag an Bedeutung und wenn infolge des wirtschaftlichen Kampfes immer mehr Menschen sich zum Atheismus bekennen, so ist das nur gefährlich für die Staatskirche und ein Beweis dafür, daß die Massen erkannt haben, daß die Kirche lediglich eine Machtorganisation ist, die nur ihren Vortheil wahrnimmt und bestimmt ist, den Besitzenden im Kampfe gegen die Nichtbesitzenden zu dienen. Daran ändern die wohlmeinenden Absichten Einzelner garnichts; die Staatskirche steht und fällt mit der heutigen Wirtschaftsordnung.

Berichte.

Altona. Am 28. Oktober tagte unsere Mitglieder-versammlung. Das Protokoll von der letzten Versammlung wurde verlesen, dann die Abrechnung vom 3. Quartal. Zwei Mitglieder sind während der Zeit ausgeschlossen laut Statut, vier infolge Versammlungsbeschlusses, da sie sich weigerten, die festgesetzte Strafe zu zahlen, für Verläumdung beim Begräbnis eines verstorbenen Kameraden. Vom Kameraden Schrader wurde das Rekrutat der Statistik verlesen, demnach arbeiteten bei 36 Arbeitgebern

Ma	Juni	Juli	August	Septbr.	Oktbr.
176	172	192	206	166	165

in Altona: 33 25 26 33 24 21
in Hamburg: 33 25 26 33 24 21

Im Durchschnitt also 350 Zimmerer. Zum Ausschalen der Reiseunterstützung wurde der Kassirer gewählt, als

Bibliothekare die Kameraden Berg und Jahr. Kamerad Schrader erstattete Bericht vom Kartell.

Augsburg. Am 6. November tagte eine öffentliche Zimmererversammlung, in der Kamerad Schrader aus Hamburg über das Thema: „Können wir durch die Organisation unsere Lage verbessern?“ referierte. Redner sprach eingangs seines Vortrages sein Bedauern über die Gleichgültigkeit der Augsburger Zimmerer gegenüber der Organisation aus, welcher Gleichgültigkeit sie auch ihre gedrückte Lage zu verdanken haben. In eingehender und eindringlicher Weise legte er hierauf die Notwendigkeit der Organisation dar, nachweisend, wie nur durch diese es dem Arbeiter möglich ist, sich gegenüber den immer steigenden Anforderungen der Unternehmer nicht nur in seiner bisherigen Lebensweise zu behaupten, sondern dieselbe auch zu erhöhen. An den Vortrag schloß sich eine lebhafteste Diskussion, welche bedauerlicherweise zum Theil persönlich geführt wurde. Nach einem kurzen Schlusswort des Referenten, in welchem er zur Einigkeit ermahnte und zum Anschluß an die Organisation aufforderte, erfolgte Schluß der Versammlung.

Barleben. Am 31. Oktober tagte unsere Mitglieder-Versammlung. Der Kassirer verlas die Abrechnung, die als richtig anerkannt wurde. Dann beschäftigte sich die Versammlung mit den Lohnforderungen, die für 1897 gestellt werden sollen, und beschloß einstimmig, zu fordern: 1. als Mindestlohn pro Stunde 37 $\frac{1}{2}$, 2. zehnstündige Arbeitszeit, dieselbe soll Morgens 6 Uhr beginnen, Abends 6 Uhr endigen und unterbrochen werden durch eine halbe Stunde Frühstücks-, eine Stunde Mittags- und eine halbe Stunde Vesperpause; Ueberstunden vor 6 Uhr Morgens und nach 6 Uhr Abends sollen mit 10 $\frac{1}{2}$ Aufschlag bezahlt werden; Sonntagsarbeit, die nur in dringenden Fällen zugemutet werden darf, mit 15 $\frac{1}{2}$ Aufschlag pro Stunde; Nacharbeit mit 20 $\frac{1}{2}$ pro Stunde. Als Nachtarbeit gilt die Zeit von 9 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens. Die Arbeitszeit soll betragen: vom 1. April bis 1. Oktober wie oben angedeutet, vom 1. Oktober bis 1. November von 7 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends, während dieser Zeit fällt die Vesperpause fort, vom 1. November bis 1. Februar von Morgens 8 Uhr bis Abends 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, Frühstücks- und Mittagspause werden eingehalten, vom 1. Februar bis 1. April wie von Oktober bis November. An den Sonntagen vor Oftern und Pfingsten soll um 4 Uhr Feierabend sein, der Lohn für die Tage aber voll ausgezahlt werden. An anderen Sonntagen ist um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Feierabend, und zwar mit Beibehaltung der Vesperpause. Der Arbeitslohn muß vor Eintritt des Feierabends ausgezahlt sein. Dieser Satz soll später den Meistern unterbreitet werden. Einem krankten Mitgliede wurden M. 3 bewilligt. Zur Auszahlung der Reiseunterstützung wurde Kamerad August Töngler gewählt.

Caustatt. Am 4. November fand eine öffentliche Zimmererversammlung statt, die nur schwach besucht war. Kamerad Schrader aus Hamburg hielt einen Vortrag, worin er schilderte, wie sich das Handwerk entwickelt hat. Außerdem besprach er das scharfe Eingreifen der Polizeibehörde und die gerichtlichen Verurtheilungen gelegentlich unseres Streiks, daran die Aufforderung knüpfend, die Kameraden möchten treu und fest zum Verbands halten. In der Diskussion schilderte Kamerad Schlauch die Maßregelungen, die hier stattgefunden, obgleich vor dem Gewerbegericht eine Einigung zu Stande gekommen, wonach Maßregelungen ausgeschlossen sein sollten. Kamerad Egler warf die Frage auf, wie wir uns zu den Streikbrechern verhalten sollen. Es wurde lange darüber diskutiert, ein Rekrutat aber nicht erzielt.

Charlottenburg. Am Dienstag, den 3. November, tagte unsere Mitgliederversammlung. Der Kassirer verlas die Abrechnung vom 3. Quartal. Die Einnahme betrug

mit M. 169,26 Kassenbestand vom 2. Quartal M. 521,06, davon sind an die Hauptkassa gesandt M. 194,60, sonstige Ausgaben M. 151,40, mithin bleibt ein Kassenbestand von M. 175,06. Die Einnahmen zum Streikfonds betragen M. 490. Dem Kassirer wurde Decharge erteilt. Der stellvertretende Schriftführer Dalbor ist seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen, deshalb wurde an seiner Stelle Kamerad Meißner gewählt. Die Wahl eines Comité's zum Weihnachtsvergügen wurde zur nächsten Versammlung vertagt. Der Vorsitzende beklagte sich, daß ein Theil der Mitglieder mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, was dem Kassirer die Abrechnung sehr erschwere. Eine Anfrage des Kameraden Fentke, was für Schritte zu unternehmen sind, um die beiden Organisationen zu vereinigen, veranlaßte eine lebhafteste Diskussion. Kamerad Bartelt schilderte den Ursprung der lokalen Organisation. Er wies nach, wie wenig zu leisten dieselbe im Stande ist. Besonders in diesem Frühjahr habe sich die Mangelhaftigkeit derselben gezeigt, als sie antrugen, die Streikunterstützung aus dem Generalfonds zu zahlen, welcher nur zur Unterstüßung der Indifferenten gegründet worden ist. Der Verband erklärte sich jedoch damit nicht einverstanden und übernahm es, selbst die Streikunterstützung auszuführen. Aus den Abrechnungen ist zu ersehen, daß der Verein überhaupt keine Streikunterstützung gezahlt, sondern nur M. 1800 zum Generalfonds beigetragen hat. Aus diesem sind aber die Mitglieder des Vereins unterstüßt worden, wozu sie garnicht berechtigt waren. Der Verband hat hier an Orte M. 5000 an Streikunterstützung gewährt. Diese Thatfachen beweisen, daß es Luxus ist, hier an Orte zwei Organisationen bestehen zu lassen; das Lösungswort: „Getrennt marschieren und vereint schlagen“ ist nur eine Phrase. Wollen wir etwas erringen, so müssen wir uns in größeren Organisationen zusammenscharen. Die Lokalorganisation kann wohl Augenblickserfolge herbeiführen, aber nicht auf die Dauer halten. Betreffs der Einigungsveruche sei zu bemerken, daß ein Provinzialverband für Brandenburg in Borsdorf gekommen sei, derselbe bezwecke aber nur eine Dezentralisation und sei deshalb zu verwerfen. Wenn wir uns demselben anschließen, würden wir gegen unsere Prinzipien verstoßen. Kamerad Schulz theilte der Versammlung mit, daß der Charlottenburger Magistrat Zimmerer beschäftigt, die 35 $\frac{1}{2}$ Lohn erhalten. Ferner macht der Vorsitzende noch bekannt, daß in der nächsten Versammlung ein wissenschaftlicher Vortrag gehalten wird.

Essen. Am 8. November tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Ein Kamerad ließ sich in den Verband aufnehmen. Dann wurde über den Entwurf einer Geschäftsordnung verhandelt. Nachdem sich mehrere Kameraden dafür und einige gegen den vorliegenden Entwurf ausgesprochen, wurde derselbe mit großer Majorität angenommen. Sodann wurde Kamerad Richter beauftragt, denselben in 2 oder 3 Exemplaren abzuschreiben. In „Verschiedenes“ berichtete der Kassirer, daß das ausgeschlossene Mitglied Kronig die Festkosten bezahlt habe. Kamerad Breßlein brachte vor, er habe in Solingen gearbeitet und habe dort seine Beiträge bezahlt. Da er keine Zeit gehabt hätte, sich abzumelden, hatte er dem dortigen Vorsitzenden sein Buch überlassen. Er habe nun hingeschrieben, auf den ersten Brief hin sein Buch aber nicht bekommen, erst auf den zweiten. Es wären aber mehrere Marken daraus entfernt gewesen. Auf weitere Erkundigungen über den Verbleib der Marken habe er keine Antwort erhalten. Es wurde beschlossen, der Vorsitzende solle die Sache regeln. Außerdem wurde beschlossen, am Sonntag, den 15. November, eine öffentliche Zimmererversammlung abzuhalten. Sodann wurde Beschwerde geführt, daß die Sperre von Dressel's Platz und Bauten nicht mehr im „Zimmerer“

Die Bevölkerung der Erde.

„Welches ist die genaue oder wenigstens annähernd genaue Zahl der menschlichen Wesen auf der Erde?“ Diese Frage wirft B. d'Amirville in der sehr lehrreichen „Revue des Revues“ auf. Für die Statistik ist diese Frage ziemlich un bequem. Die Herren Behm und Wagner haben im Jahre 1874 die Bevölkerung unserer Erdoberfläche auf 1391 Millionen Individuen abgeschätzt. Herr Demaree ging im Jahre 1878 auf 1439 Millionen und heute kann man die Zahl auf 1480 festsetzen, die folgendermaßen vertheilt wäre: Es kämen auf Asien 825 954 000 Einwohner, auf Europa 357 379 000, auf Afrika 163 953 000, auf Amerika 121 713 000, auf die Ozeanischen Inseln und die Polarregionen 7 500 400, auf Australien 3 280 000, was im Ganzen die Summe von 1 479 729 000 Menschen ergäbe.

Ein gelehrter englischer Demograph, Dr. J. Holt Schooling, bemächtigte sich dieser Ziffern und vervollständigte sie durch verschiedene interessante Mittheilungen. Unter Anderem belehrt er uns darüber, wie diese Bevölkerungszahl auf die verschiedenen Erdtheile vertheilt ist. So theilt er mit, daß von 1000 Erdbewohnern 558 in Asien heimisch sind, 242 in Europa, 111 in Afrika, 82 in Amerika, 5 in Ozeanien und den Polarregionen und nur 2 in Australien. Man sieht also, daß Asien allein mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung und Europa beinahe ein Viertel umfaßt. Afrika enthält nur ein Neuntel und Amerika nur ein Zwölftel. Was Australien anbetrifft, so ist dessen Gesamtbevölkerung geringer, als die Einwohnerzahl der Stadt London oder der Städte Paris und St. Petersburg zusammen genommen.

Europa zählt 95 Einwohner auf die englische Quadratmeile, Asien 48, Afrika 15, Amerika 8, Ozeanien und die Polarregion 3, Australien 1. Im Ganzen beträgt die durchschnittliche Dichtigkeit der Bevölkerung des Erdballs 28 Personen auf die englische Quadratmeile. Wenn wir diese Rechnung umkehren, so sehen wir, daß Europa jedem seiner Einwohner einen Raum von 7 Acres (der Acre gleich 40 4 Aren) zur Verfügung stellen kann, Asien 13, Afrika 44, Amerika 78, die ozeanischen Inseln und die Polarregionen 210, Australien gar 589 Acres, die ganze Erde aber würde jedem ihrer Kinder durchschnittlich 23 Acres zu bieten haben. Wie man sieht, hat also unser Planet noch Raum für sehr viele Bewohner und wir sind nicht genöthigt, mit den Ellenbogen aneinander zu rücken, wenn wir ihnen den Eintritt erlauben.

Und in Zukunft? wird man fragen. Wird es auf der Erde nicht eines Tages so eng werden, daß die armen Menschen gleich Schiffbrüchigen einander um ihren Antheil gesunder Luft und um ihre Nahrungsmittel zerfleischen? Darüber müssen wir Sicherheit gewinnen. Wenn die Vermehrung der Menschheit in dem jetzigen Verhältnis fortschreitet, wird einst der Tag kommen, wo unsern Deszendenten nicht mehr als 1 Acre Raum bleiben wird, anstatt der 23 Acres, die uns heute zufallen.

Nach Herrn Schooling kann der jährliche Bevölkerungszuwachs der Erde auf 5 pro Tausend geschätzt werden. Mit anderen Worten wären demnach auf jede Million lebender Wesen im Jahre 1891 1 005 000 im Jahre 1892 gefolgt; im Jahre 1893 wären es 1 010 025 Personen gewesen; im Jahre 1894 1 015 075 Personen; schließlich wären im Jahre 1895 1 020 150 Einwohner auf jede Million des Jahres 1891 gekommen. Wenn wir diese Rechnung weiter verfolgen,

werden wir zu den folgenden Ziffern geführt: Es leben in den Jahren

1890.....	1548	Millionen Menschen
1950.....	1986	" "
2000.....	2548	" "
2030.....	2960	" "
2100.....	4197	" "
2200.....	6910	" "
2300.....	11379	" "
2400.....	18738	" "
2516.....	33418	" "
2517.....	33586	" "

Auf diese Weise würde sich die Bevölkerung der Erde in 139 Jahren verdoppelt haben. Die Bevölkerung Großbritanniens wird sich in demselben Verhältnis in 80 Jahren vermehrt haben. Aber England steht in Bezug auf Fruchtbarkeit weit über dem Durchschnitt. In Frankreich zum Beispiel geht das Wachstum der Bevölkerung, wie man weiß, außerordentlich langsam vor sich; und ohne die zahlreichen Annehmlichkeiten, die dieses Land den Fremden durch die Milde seines Klimas und durch die Art des Lebens bietet, hätte es eine Verminderung der Bevölkerungsziffer zu verzeichnen, denn die Todesfälle übertreffen die Geburten an Zahl.

Aus den oben angeführten Ziffern geht hervor, daß die Bevölkerungsziffer zwischen den Jahren 2516 und 2517 für den gesammten Erdball so viel Menschen ergeben müßte, als dieser Erdball Acres Landoberfläche enthält. Herr Schooling theilt uns dabei noch mit, daß der jährliche Zuwachs von 5 pro Tausend, auf den er seine Berechnungen basirt hat, zu gering bemessen sei, daß er aber vorgezogen habe, durch vorsichtige Annahmen einen Fehler zu begehen, als durch übertriebene Schätzungen berechtigten Widerspruch heraufzufordern.

bekannt gemacht wird. Es scheint, als wenn der Hauptvorstand selbst Streifbrecher zuführen wolle. Die Sperre wird nicht aufgehoben, bis Dressel die Beleidigung, die er gegen den Verband ausgesprochen, widerrufen hat und den Gefellen, welche wegen der Sperre die Arbeit niedergelegt, den einbehaltenen Lohn ausbezahlt hat. Wir hoffen, daß in nächster Nummer wieder vor Zugung gewarnt wird. Darauf erfolgte Schluß der mäßig besuchten Versammlung.

Anmerkung der Redaktion. Die Unterstellung, daß der Hauptvorstand Streifbrecher züchten wolle, nehmen wir nicht ernst, wir haben die Stelle trotzdem nicht aus dem Bericht entfernt, um zu zeigen, welche Dreifigkeiten sich Mitglieder resp. Schriftführer gestatten. Wir stellen aber fest, daß uns bisher noch niemals ein Situationsbericht eingekandt ist über den Stand der Sperre. Derselbe müßte enthalten: 1. Wie viel Gefellen Dressel gewöhnlich beschäftigt und 2. wie viel Gefellen jetzt bei ihm arbeiten; 3. was für Leute es sind, welche die Sperre nicht achten. Kurz, es muß doch ab und zu ein Bericht kommen, aus dem ersichtlich ist, welche Wirkung die Sperre hat. Wirkungslose Sperren schädigen mehr als sie nützen. Hoffentlich beschäftigt sich die nächste Generalversammlung einmal mit der Sperrtaktik, damit endlich die Willkür aufhöret.

Görlitz. Am 11. November fand unsere Versammlung statt. Zuerst wurde ein Vortrag über „Gewerbefreiheit und Junst“ gehalten. Dann der vom Hauptvorstand gesandte Fragebogen beantwortet. Bei der Wahl eines Auszählers der Wanderunterstützung entspinnt sich eine rege Debatte über die Frage, wie können die Zureisenden am besten veranlaßt werden, auf unserer Herberge einzutreten? Die Versammlung beschließt, den Kassirer mit der Auszahlung zu beauftragen. Ferner wird beschlossen, für die auf unserer Herberge Zureisenden das Schlafgeld extra zu bezahlen. Auf Antrag von Hentschel beschließt die Versammlung, daß die Ausgabe der Bibliothekbücher jeden Freitag in „Stadt Hamburg“ zu erfolgen hat. Desgleichen erhält der Vorstand den Auftrag, die Bücher wieder in Ordnung bringen zu lassen, sowie einige neue anzuschaffen. Nachdem noch einige neue Mitglieder aufgenommen worden, erfolgte Schluß der Versammlung.

Hamburg. Am Sonntag, den 8. November, tagte eine öffentliche Zimmererverversammlung, die Stellung nahm gegen diejenigen Meister, bei welchen die richtige Arbeitszeit nicht innegehalten wird. Nachdem das Bureau gewählt, berichtete Böttcher von den Verhandlungen mit den betreffenden Meistern und machte bekannt, daß bei Schlüter, Sörensen, Veger und Paap die Arbeitszeit geregelt sei und von Montag an von 8 bis 4 Uhr gearbeitet wird. Bei Klausen konnte man persönlich nicht vorstellig werden; ihm ist brieflich der Versammlungsbeschluß mitgeteilt worden. Bei Post und Bernstorff ist im Anfang auch keine Einigung zu erzielen gewesen; sie hatten erklärt: Daß es ihnen nicht möglich wäre, die richtige Arbeitszeit innezuhalten, denn sie müßten die Arbeit zur bestimmten Zeit fertigstellen, und mehr Leute anstellen könnten sie auch nicht. Nach vielem Hin- und Herreden erklärten sie sich doch dazu bereit, und von Montag an sollte von 8 bis 4 Uhr gearbeitet werden. Hierzu erklärte jedoch Saalfeld, daß am Sonnabend der Befehl gekommen sei, diese Woche noch von 7½—5 Uhr zu arbeiten. Redner erklärte auch, daß wir ruhig diese Woche noch länger arbeiten sollten, wenn diese Arbeit fertig werden sollte. In diesem Sinne sprachen sich noch Schiffer, Käse und Böttcher aus und erklärten ebenfalls, daß nicht mehr Leute angestellt werden könnten; um die Arbeit unter Dach zu bekommen, ehe Frost und Schnee eintreten, würde von 7½—5 Uhr gearbeitet. Man müge doch die

Sache nicht über das Knie brechen, denn es wäre doch kein so großes Verbrechen, wenn die eine Woche noch länger gearbeitet würde. Etwas müßte man den Meistern doch auch entgegenkommen, denn sie hätten doch angestellt, so viel nur irgend anzustellen waren, und zwar auch ältere Kameraden, die sonst kein anderer Meister so leicht anstellen würde. Post hätte gestern erklärt: Diejenigen, welche am Montag von 8 bis 4 Uhr arbeiten wollten, würden entlassen. Diese Ansicht konnten die anderen Redner nicht billigen, denn wir müßten doch den arbeitslosen Kameraden Rechnung tragen, dieses könnten wir nicht länger mit ansehen, es wäre doch der reine Hohn für unseren Verband. Fauer wundert sich wie besorgt diese Kameraden um ihren Meister seien, sie versuchten ihn als einen ganz humanen Mann hinzustellen. Dieses decke sich jedoch damit nicht, daß er gesagt hat, wer von 8—4 Uhr arbeiten will, ist sofort entlassen. Griepentrog berichtete von den Verhandlungen mit den Meistern und meinte, daß die meiste Schuld an den Mitgliedern läge, denn bei Sörensen haben sie sich selbst angeboten, noch länger zu arbeiten. Der Vorsitzende erklärte noch einmal, daß Post das Versprechen gegeben habe, nun von 8—4 Uhr zu arbeiten und am Sonnabend auch einen Zimmerer für diese Zeit angestellt hat. Wenn Post nur wortbrüchig geworden sei, müßten wir doch unbedingte Stellung dazu nehmen. Er stelle den Antrag, daß morgen früh Keiner vor 8 Uhr anfangen solle; sollten Kameraden genötigt werden, so sollten alle Mann die Arbeit niederlegen und dieses sofort dem Vorstände melden. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Von Veger berichtete sodann ein Mitglied, daß sie auch länger gearbeitet hätten; sie wären sich jedoch einig geworden und arbeiteten jetzt auch von 8—4 Uhr. Nun seien aber die drei Mann am Sonnabend entlassen, welche dieses hauptsächlich angeregt hätten, während am Freitag noch sieben Mann angestellt worden seien. Dieses könnte man als eine Maßregelung betrachten, denn sie wären für das Interesse des Verbandes eingetreten. Dem wurde zugestimmt und diese drei Mann erhalten ebenfalls Unterstützung. Vom Staatsplatz wurde gemeldet, daß noch von 6½—5 Uhr gearbeitet würde; die Kameraden sollten sich dem Versammlungsbeschluß fügen. Bei Meister Klausen ist auf einem Bau die Arbeitszeit geregelt, nur müssen sie das Geld vom Platz holen. Auf zwei Bauten wird jedoch noch länger gearbeitet. Von Blohm u. Vohr wurde gemeldet, daß dort Zimmerleute für 40 und 35 \mathcal{A} arbeiten. Erwähnt wurde von einem Redner, daß Diejenigen, welche für 35 \mathcal{A} arbeiten, als Tischler angestellt wären und auch nur Tischlerarbeit machten. Nur Diejenigen, welche 40 \mathcal{A} pro Stunde bekommen, arbeiten als Zimmerleute. Nun wurde die Frage gestellt, ob wir es noch länger dulden könnten, daß die Zimmerleute bei Blohm & Vohr noch länger unter unserem Lohn arbeiten sollten. Dieses wurde verneint und beschlossen, dem Vorstand die nötigen Schritte zu überlassen. Mit einem Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende die stark besuchte Versammlung.

Harburg. Unsere Zahlstelle steht im Begriff, einzuschlafen, wenigstens kommt man zu dieser Meinung, wenn man den Versammlungsbesuch als maßgebend ansieht; von den 55 Mitgliedern lassen sich immer nur 12 bis 15 sehen, und zwar immer dieselben. Diese trübselige Erscheinung würde nicht so sehr befremden, wenn die Bautätigkeit lau wäre, also wenn viele Kameraden auf dem Straßenpflaster lägen. Das ist aber nicht der Fall. In den letzten drei bis vier Monaten waren die Zimmerer so knapp, daß solche öffentlich durch die Zeitungen gesucht wurden, und das will schon etwas heißen. Man müßte fast zu der Ansicht kommen, die Zimmerer Harburgs fühlten sich wohl und gaben sich dem Glauben hin, sie brauchten den Verband nicht mehr.

Der Lohn ist ja geblieben wie 1890. Träfe dieses zu, dann würden die Kameraden eines schönen Tages recht unanfsat ernüchert werden, denn die Ausbeutungswuth geht nicht schlafen, die regt sich um so stärker, je ruhiger die Auszubehenden schlummern. Es darf sich auch Niemand einbilden, es sei genug, wenn er seine Beiträge begahlt, sondern er muß, wenn er seinen Mann stellen will, auch die Versammlungen besuchen, das ist die Hauptfache.

Stehoe. Am 3. November tagte unsere Monatsversammlung, in welcher über die Arbeiten auf der Zementfabrik verhandelt werden sollte. Dies unterblieb aber, da man erst den Beginn der Arbeiten abwarten will. Zur Auszahlung der Wanderunterstützung wurden die Kameraden Müller, Gress, Bilt und G. Loffe gewählt; die Unterstützung wird Abends von 7—8 Uhr auf der Herberge ausbezahlt. Einem zugereiften Kameraden wurde M. 1 Reiseunterstützung gewährt. Nächste Versammlung am 1. Dezember.

Kellinghusen. Am 31. Oktober tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Nachdem das Protokoll von der letzten Versammlung verlesen und genehmigt war, verlas der Kassirer die Abrechnung vom 3. Quartal. Dieselbe ergab: Kassenbestand vom 2. Quartal M. 40,07, Einnahme M. 50,30, Ausgabe M. 49,90, bleibt Kassenbestand M. 40,67. Da Niemand etwas gegen die Abrechnung einzuwenden hatte, erklärte der Vorsitzende dieselbe für genehmigt und erteilte dem Kassirer Decharge. Sodann wurde Kamerad Buhr als Kartellbelegierter gewählt. Dann kam die Sache des Vorsitzenden zur Sprache. Der Meister hat unter Anderem zu ihm gesagt: „Sie heßen mir alle meine Leute auf!“ Weil Kamerad Nordhaus nur die Interessen des Verbandes auf selbigem Plage gewahrt hat, und der Meister sonst keinen Grund zur sofortigen Entlassung angeben konnte, wurde die Entlassung als Maßregelung anerkannt. Es wurden ihm M. 12 pro Woche bewilligt. Dieses Geld soll bis auf Weiteres Sonnabends von dem Kassirer ausbezahlt werden. Abdamn erstattete Kamerad Bauer Bericht über die Thätigkeit des Kartells. Unter Anderem verlas er die Abrechnung vom dritten Quartal, dieselbe ergab: Kassenbestand vom zweiten Quartal M. 28,90, Einnahme M. 12,30, Ausgabe M. 27,60, bleibt Kassenbestand M. 13,60. Ferner machte er bekannt, daß ein Festkommittmitglied zum Gewerkschaftsball zu wählen sei. In „Verschiedenes“ wurde Kamerad Harbeck als Auszähler der Wanderunterstützung gewählt. Ferner wurde von der Versammlung beschlossen, eine Vorstandssitzung abzuhalten, um die nötigen Schritte im Falle Nordhaus zu thun. Als Komittmitglied wurde Kamerad Harbeck gewählt. Hierauf Schluß der Versammlung.

Noburg. Am 7. November tagte unsere Mitgliederversammlung. Die Beiträge wurden entrichtet, dann Kamerad Gauß zum Auszahlen der Wanderunterstützung bestimmt; ebenso eine Herberge. Nächstens ist eine Generalversammlung veranfaßt werden, es ist Pflicht, daß jedes Mitglied in seinen Kameradentreisen dafür sorgt, daß Alle für die Aufbesserung unserer Lage mit eintreten.

Kulmbach. Am 10. November tagte eine öffentliche Zimmererverversammlung, welche ziemlich gut besucht war. Kamerad Fleischmann aus Nürnberg hielt einen überaus kernigen und ichneidigen Vortrag über „Zweck und Nutzen der Organisation“. Er wies darauf hin, wie uns von der christlichen Kirche gelehrt wird, „Liebet Euren Nächsten“. Die Unternehmer verstehen darunter, sie sollen ihre Nebenmenschen, die Arbeiter, als Vohnsklaven und Waare behandeln. Die Unternehmer bilden den kleinsten Theil der Bevölkerung, die Arbeiter den größten. Redner geht zurück auf die Steinzeit, wo Steinagt und Beil regierten, bis später die Metallzeit das Schwert schuf. Ferner erläuterte er, wie im 17. Jahrhundert die englischen Bauhandwerker sich zusammenschlossen, um bessere Löhne und Behandlung zu erwirken, und die Unternehmer mit schwarzen Linsen ihr Unwesen treiben, während der Arbeiter für ein geringes Vergehen auf Nummer Sicher wandert. Auch wurde das Baumwesen geschildert, wie die mangelhafte Fehlbodenlage nicht als genügendes Abdeckungs-material dient und die Baubuden eher Saubuden sind, nicht groß genug, um bei Regen die Kleider wechseln zu können. Auch die Aborte wurden kritisiert. Unter „Verschiedenes“ kamen noch manche große Mißstände an die Öffentlichkeit. Sonnabend, den 21. November, findet im „Weißen Roß“ die Mitgliederversammlung statt.

Magdeburg. Am 3. November tagte unsere Mitgliederversammlung, in der Kamerad Bartels einen Vortrag hielt über: „Die Arbeiterbewegung einst und jetzt.“ Aus einem künstlerischen Blatte, „Die allgemeine Handwerkerzeitung“, verlas er einen Artikel, wonach die Arbeiterbeschulungsvereine segensreich gewirkt haben sollen. Das sei aber nicht wahr, wie er darthat. Er führte ferner an, daß durch Aufhebung der direkten Steuern und Einführung der indirekten die Arbeiter nur noch mehr belastet worden seien. Der Vortrag wurde von der Versammlung mit Ruhe angehört. Dann verlas Kamerad Lücke die Abrechnung vom dritten Quartal und theilte mit, daß viele Kameraden ihre Beiträge schulden. Ihm wurde Decharge erteilt. Kamerad Claus erwähnt, daß vom Vorstände den Flensburger Holzarbeitern M. 80 zum Streik bewilligt worden und nach dort abgefaßt seien, ohne den Beschluß der Versammlung abgewartet zu haben. Der Vorstand wurde jedoch entlastet. Ein Antrag wurde angenommen, wonach in Zukunft, bevor Geld abgefaßt wird, genau geprüft werden soll, ob dazu wirklich Noth vorhanden ist.

München. Am 8. November tagte eine öffentliche Zimmererverversammlung. Kamerad Schrader aus Hamburg sprach über „Der bayerische Zimmererbund und die Be-

Die spezielle Einwohnerzahl der verschiedenen europäischen Länder ist gleichfalls in Betracht zu ziehen. Wir erfahren da zum Beispiel, daß auf 1000 Europäer

262	Personen aus	Europäisch-Rußland
189	„	„ Deutschland
116	„	„ Oesterreich-Ungarn
107	„	„ Frankreich
106	„	„ England
84	„	„ Italien
48	„	„ Spanien
17	„	„ Belgien
121	„	„ anderen Ländern kamen.

Alein bei Untersuchung der absoluten Bevölkerungsdichtigkeiten ändert sich diese Ordnung. Jetzt tritt Belgien an die Spitze, wo auf eine englische Quadratmeile 546 Einwohner kommen. Dann folgt England mit 312, Italien mit 263, Deutschland mit 237, Frankreich mit 184, Oesterreich-Ungarn mit 171, Spanien mit 90, Europäisch-Rußland mit 49 Personen auf die englische Quadratmeile. Die Durchschnittszahl der übrigen Länder beträgt 47 und die Durchschnittszahl für ganz Europa beträgt 95 Personen pro Quadratmeile.

Wenn wir nun Europa verlassen, um uns nach Asien zu begeben, so finden wir, daß sich die 826 Mill. seiner Einwohner folgendermaßen vertheilen: China hat einen Antheil von 350 Millionen, das englische Indien zählt 278½ Millionen Menschen, Japan hat 40 Mill. Einwohner, Ostindien (die Inseln) 39½ Millionen, die französisch-indischen Besitzungen 19 Millionen, Korea 10½ Millionen, Englisch-Birmanien 7½ Millionen, Persien 7½ Millionen, Asiatisch-Rußland und Turkestan 7½ Millionen, Sibirien ½ Millionen, Afghanistan 4 Millionen, Ceylon 3 Millionen, Arabien 2½ Millionen und andere Theile Asiens 4½ Millionen.

Auf 1000 Afiaten zählt man 424 Chinesen, 337 Hindus, englische Unterthanen; 48 Japaner, 48 Australier von Ostindien, 23 französische Unterthanen, 13 Koreaner, 11 Siamesen, 9 Birmaner, 9 Perser, 9 Russen, 5 Sibirier, 5 Afghanen, 4 Singhalesen, 3 Araber und 52 Angehörige verschiedener Nationen.

Wir Schooling konstatirt mit Stolz, daß sich unter den 1480 Millionen Menschen, die die Gesamtbevölkerung der Erde ausmachen, 371 Millionen englische Unterthanen befinden. Und dieses riesige Reich ist von einem Mutterlande von 37½ Millionen Einwohnern abhängig!

Die Gelegenheit ist zu günstig, als daß der Autor es sich verjagen könnte, uns mit ein paar arithmetischen Spielereien aufzuwarten. Er nimmt z. B. an, man habe die 1840 Millionen lebenden Wesen, die die Menschheit bilden, zusammen eingeschlossen und konstatirt dann, daß, wenn man jeder Person einen Quadratmeter Raum bewilligte, die ganze Bevölkerung der Erde in einer Einfriedigung von 22 englischen Quadratmeilen Platz habe. Ein geschickter Radfahrer würde in drei und einer halben Stunde diese Fläche umkreisen können. Die kleine Insel Man würde, im Falle sich Jeder mit einem halben Quadratmeter zufrieden gäbe, genügen, die ganze menschliche Gattung zu umfassen. Herr Schooling begnügt sich jedoch nicht, das ganze Menschengeschlecht nebeneinander zu stellen — er verpackt es auch. Die zu diesem Vorhaben bestimmte Riste wäre garnicht so groß, wie man glauben sollte. Ein Wärel von 1140 Metern seitlicher Länge würde hierzu genügen, und da erhielte noch jede Person 27 Quadratsfuß als Eigentum. Diese Riste würde, im Hydepark aufgestellt, noch nicht den dritten Theil des Flächeninhalts dieses Parks einnehmen und derselbe Radfahrer würde sie in sechs Minuten umkreisen können.

streben des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands." Redner behauptete, daß zielbewußte Arbeiter ein derartiges Thema behandeln müssen; es sei ein trauriges Zeichen, an dem nur die Arbeitgeber ihre Freude haben könnten. In kurzen Zügen zeigte Redner, was durch eine geschlossene, mächtige Organisation erreicht werden kann, schilderte alle die Nachteile, die durch die Gründung des bayerischen Zimmererbundes des gesamten organisierten Zimmerern entstehen und forderte, daß diejenigen, die es ehrlich mit sich und der Gesamtheit meinen, schleunigst dahin trachten müssen, den Bund wieder aufzulösen. Seit 1890 habe die Zentralorganisation M. 133 547 für Streiks ausgegeben, in 41 Städten wurde die Arbeitszeit von 12 auf 10 1/2 bzw. 11 Stunden verkürzt und eine wesentliche Lohnerhöhung erreicht. In Jülich, Erlangen und Würzburg konnten die Kameraden kraft der Organisation ohne jeden Kampf eine Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung erlangen. Die Zimmerleute sollten sich nicht gegenseitig aufreiben und zerfleischen, sondern gemeinsam im Zentralverband für bessere Existenzbedingungen kämpfen. Die Versammlung wurde nun infolge unparlamentarischen Verhaltens mehrerer "Bündler" immer unruhiger. In der Diskussion verlor zunächst Ravege Pentenrieder (Bündler) auf die Ausführungen Schrader's ein Schreiben, das er vor vierzehn Tagen verfaßt und an den Süddeutschen Zimmerertag in Heilbronn gefandt hatte, von wo es als unbestellbar zurückkam. Nach diesem Schreiben hat sich der "Bund" nur deshalb vom Zentralverband getrennt, weil in letzterem die "Preußen" das große Wort führen. Schrader wies in seiner Erwiderung nach, wie unklar diese Kollegen in ihren Zielen und ihrer Auffassung seien. Kamerad Rapp erstattete den Bericht über die Tätigkeit des Gewerkschaftsvereins und recapitulirte die wichtigsten Beschlüsse desselben. Den Delegirten wurde gegen eine Stimme Decharge ertheilt. Als zukünftige Delegirte wurden, da Rapp eine Wiederwahl ablehnte, die Kameraden Popp und Dröhner gewählt. Unter größter Unruhe sprach Kullmann und einige Bündler. Schließlich wurde folgende Resolution gegen 17 Stimmen angenommen: "Die heute in der "Alhambra" tagende öffentliche Zimmererverversammlung erklärt sich mit dem Referenten voll und ganz einverstanden und erklärt, daß nur eine geschlossene Zentralorganisation im Stande ist, dem heutigen kapitalistischen Unternehmertum entgegenzutreten zu können und die wirtschaftliche Lage zu verbessern; gleichzeitig erklärt die Versammlung die Zerplitterungsveruche einiger Münchener Zimmerleute als verwerflich, indem dieselben nur dazu angethan sind, im Interesse der Unternehmer und zum größten Nachtheile der Zimmerer zu wirken. Die Versammlung wünscht deshalb, daß sich der bayerische Zimmererbund wieder auflösen und dessen Mitglieder sich dem Zentralverband anschließen mögen und zwar im Interesse der Münchener Zimmerleute."

Wreß. Am 8. November tagte unsere Mitgliederversammlung. Das Protokoll der vorigen Versammlung wurde verlesen und anerkannt, dann Kamerad Schlüter zum Auszahlen der Reiseunterstützung gewählt. Aus der Lokalkasse wurden M. 5 zu einem guten Zweck bewilligt, dann die Abrechnung verlesen. Die Beiträge wurden entrichtet und darauf Kamerad D. Breide gestrichen, weil er das Verbandsstatut übertreten hat. Er war in der Versammlung nicht anwesend, weshalb ihm das schriftlich mitgeteilt werden soll.

Wistock. Am 31. Oktober tagte unsere Mitgliederversammlung. Die Beiträge wurden einkasirt, dann die Abrechnung vom dritten Quartal verlesen. Deren Richtigkeit bekräftigten die Revisoren, worauf dem Kassirer Decharge ertheilt wurde. Dann wurde beschlossen, den Mitgliedern, welche über 18 Wochen ihre Beiträge schulden, den "Zimmerer" zu entziehen; auch sollen sie das Porto für Mahnbriefe bezahlen, weil sonst die Saumlässigkeit zu groß werde. Mit dem Auszahlen der Reiseunterstützung wurde der Kassirer betraut. Einem kranken Mitgliede, das sich in großer Noth befindet, wurden M. 15 bewilligt.

Schwerin. Am 26. September hat hier eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung stattgefunden, über die bereits in der Nr. 43 des "Zimmerer" berichtet worden ist, in dessen soll das Folgende noch nachgetragen werden. Kamerad Schrader aus Hamburg referirte über das Thema: "Können wir durch die Organisation bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erzielen?" Zunächst wies Redner die Anschuldigungen des Mecklenburgischen Parteitages in Lübeck zurück, dann erklärte er die Entstehung des Handwerks und wies nach, wie dasselbe durch die Technik verdrängt wurde und mit ihm die Arbeiter. Es wäre deshalb Pflicht jedes Arbeiters, sich der Organisation anzuschließen und mit aller Kraft dahin zu wirken, daß die Arbeitszeit verkürzt und der Lohn erhöht werde. Auch wies er nach, daß in den letzten Jahren durch die Gewerkschaftsorganisation viele Vorteile für die Arbeiter errungen wurden. Ein Kamerad fragte an, ob das Submissionswesen eingeschränkt werden könnte? Kamerad Schrader erklärte, das Submissionswesen sei ein Produkt der Gesellschaftsordnung; vor der Hand wäre dahin zu wirken, daß die Stadtverteilung die Stadtarbeiten nicht den Mindestfordernden gebe. Au mußte dem Unternehmer, weil er die Arbeit erhält, die Verpflichtung auferlegt werden den ursprünglichen Lohn zu zahlen und die ursprüngliche Arbeitszeit innezuhalten. Beschlössen wurde, einen diesbezüglichen Antrag an die Stadtbehörde zu stellen.

Soltan. Am 18. Oktober tagte eine außerordentliche Mitgliederversammlung, in der Kamerad Weier zum Kassirer gewählt wurde. Die Versammlung beschloß, Rover aus dem Verbands auszuscheiden, auf Grund § 9 Abs. 2 unseres Statuts. Mit der Auszahlung der Reiseunterstützung wurde Gastwirth Springhorn-Bult betraut.

— Am 8. November tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten verlas der Kassirer die Abrechnung vom 3. Quartal, die für richtig befunden wurde. Beschlössen wurde, im Winter die Versammlungen um 8 Uhr beginnen zu lassen.

Tangermünde. Am 7. November tagte unsere Mitgliederversammlung. Ein Kamerad, der früher einmal zum Verbands gehört, hatte sich an den Vorstand der Zahlstelle um Unterstützung gewandt. Es geht ihm schlecht, in dessen, es konnte ihm keine Unterstützung bewilligt werden. Wer in gesunden Tagen nicht zu uns hält, der mag uns auch in Noth lassen, wenn er in Noth geräth. Der Verband unterstützt wohl seine Mitglieder, aber ein Verein für mildthätige Gaben kann er nicht sein. Dann wurde der Fragebogen vom Hauptvorstand verlesen und sogleich ausgefüllt. Ein Auszahler der Reiseunterstützung wurde gewählt und dann wurde der Stand der Organisation im letzten Quartal besprochen. Die Versammlungen sind immer recht schwach besucht, es wäre an der Zeit, daß dieser Mißstand verschwände; eine große Zahl der hier arbeitenden Zimmerer ist nicht im Verbands, und das müßte geändert werden.

Waren. Am 1. November tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Nachdem das Protokoll verlesen und genehmigt, wurden die Beiträge erhoben. Auch ließ sich ein Kamerad in den Verband aufnehmen. Die Abrechnung vom dritten Quartal wurde verlesen und als richtig anerkannt. Hierauf wurde der vom Hauptvorstand eingesandte Fragebogen ausgefüllt und unser Vorstand beauftragt, einen Bericht über die örtlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse für das Jahr 1896 abzufassen, denselben aber in nächster Versammlung erst vorzulegen. Hierauf wurde ein Vertrauensmann zum Auszahlen der Reiseunterstützung gewählt. Dann fragte der Vorsitzende den Kameraden Schnad, der aus dem sozialdemokratischen Parteitage für Mecklenburg als Delegirter gewesen ist, was denn eigentlich daselbst über die Gewerkschaften und speziell über den Zimmererverband gesprochen sei, weil in den letzten Nummern des "Zimmerer" gerade er immer so verunglimpft sei. Hierauf sagte Kamerad Schnad ungefähr folgendes: Nach seiner Meinung sei absolut kein Grund vorhanden gewesen, die vermeintliche Streitfrage in derartig abfälliger Weise zu diskutieren, wie dies im "Zimmerer" geschehen sei. Denn es sei auch nicht ein einziger Redner auf dem Parteitage aufgetreten, der nicht den Nutzen der Gewerkschaftsbewegung im Allgemeinen für die Arbeiterbewegung anerkannt hätte. Nur die augenblickliche Laune der organisierten Gewerkschaftsmitglieder in Mecklenburg für die Parteibewegung sei kritisiert worden, und das mit Recht. Wenn der Delegirte von R o b e l — nicht W a l t h o w — gesagt habe, der Zimmererverband sei konservativ, so möchte er bestimmt behaupten, daß sich der betreffende Delegirte der Tragweite seiner Aeußerung nicht bewußt gewesen sei; überdies habe ihn (Schnad) die allgemeine Heiterkeit, die bei diesem Ausdruck erfolgt sei, noch in dem Glauben bestärkt, daß seine Auffassung von dem gebrauchten Ausdruck von allen Delegirten getheilt worden sei, und aus diesem Grunde sei auch zweifelsohne kein Redner auf diesen Ausdruck eingegangen. Das Wort "konservativ" in Bezug auf die Gewerkschaftsbewegung sei von ihm (Schnad) auf dem Parteitage ausgegangen, und halte er dasselbe im Zusammenhang mit seinen dortigen Ausführungen vollständig aufrecht. Denn die Hauptforderungen der Gewerkschaften seien "Die Erringung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen auf gegläicher Grundlage". Diese möglichst günstigen Lohn- und Arbeitsbedingungen, die größtentheils in Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung bestehen, könnten seiner Ueberzeugung nach, auch wenn die achtfünftägige Arbeitszeit und eine bedeutende Lohnerhöhung gefordert würden, von dem Unternehmertum anstandslos bewilligt werden, ohne daß dadurch an den Grundvesten der heutigen privatkapitalistischen Produktionsweise auch nur im Geringsten gerüttelt werde. Hätte es uns das Unternehmertum doch längst bewiesen, wie gut dasselbe es verstanden, die Kosten auf die Schultern der Konsumenten abzuwälzen. Als Beispiel führt Kamerad Schnad noch an, daß, würden an einem Bau sämtliche Handwerker Mehrforderungen stellen, sicher sein würde, daß der Bauherr bezw. Hauseigentümer diese Mehrkosten durch den Miethaufschlag ausgleichen würde. Von größerer Wirkung als die Lohnerhöhung sei jedoch die Verkürzung der Arbeitszeit. Hierdurch gewönne der Arbeiter Zeit und Ruhe, über die Grundübel seiner schlimmen Lage und Beseitigung derselben nachzudenken. Die Arbeiter würden dann gewahrt werden, daß sie nicht allein durch Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung von der heutigen Lohnsklaverei befreit würden, sondern daß diese Beseitigung auf anderem Gebiete zu suchen sei. Nur durch Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung würde nicht allein die heutige Produktionsweise, sondern auch wir als Lohnsklaven bleiben. Von der verkürzten Arbeitszeit, der zweifellos bald eine Lohnerhöhung folgen werde, hoffe er, daß sie ein wesentliches Mittel zur Förderung des revolutionären Geistes sein werde, der darauf gerichtet sei, die heutige privatkapitalistische Produktionsweise endgültig zu befeitigen. Ferner erwähnte Kamerad Schnad noch den Brief, der vom Verbandsvorstand nach Güstrow gesandt sei; hierüber gebe es für Denjenigen, der die mecklenburgischen Verhältnisse kenne, nur eine Meinung. Er bedaure, auf diese ganze Frage nicht vorbereitet gewesen zu sein, sonst würde er den Brief, der sich in Abschrift in seinem Besitze befinde, vorgelesen haben. Die nachfolgenden Redner erklärten sich sämmtlich mit den Ausführungen des Kameraden Schnad einverstanden und wurde darauf beschlossen, dieses Protokoll

möglichst ausführlich zur Aufnahme im "Zimmerer" einzuschicken, damit auch die auswärtigen Kameraden sehen könnten, daß wir uns mit dieser unerquicklichen Sache beschäftigt haben.

Anmerkung der Redaktion. Wir kommen dem Wunsche der Zahlstelle, das "Protokoll" möglichst ausführlich aufzunehmen, nach, wollen indeß nicht verschweigen, daß selbiges keineswegs nur von einer Person verfaßt ist. Die Mittheilungen, bis zu dem Bericht über Schnad's Ausführungen, sind offenbar von Jemand Anderem verfaßt als von letzterem, was Orthographie und Stil, woran wir bei den Mittheilungen haben ändern müssen, ganz auffällig beweisen. Diese Thatsache an sich läßt einigermaßen tief blicken. Doch es enthebt die Frage: Was soll dieses "Protokoll" bezwecken? Und es wird für Niemanden, der es gelesen, ein Zweifel bestehen, daß selbiges eine Polemik gegen den "Zimmerer" bilden soll! Wir lassen uns darauf nicht ein. Zu dem Schlußsatz des "Protokolls", die auswärtigen Kameraden sollen sehen, daß sich die Zahlstelle mit der "unerquicklichen Sache" beschäftigt habe, müssen wir bemerken, daß darin eine Sinnestäuchung versucht wird. Die Zahlstelle hat sich lediglich mit Schnad's Ansichten und Meinungen beschäftigt und die gehen uns sehr weit vorbet. Uns ist es bisher lediglich darauf angekommen, die Verunglimpungen des Verbands der Zimmerer abzuwehren, welche die "Mecklenburgische Volkszeitung" verbreitet hat. Wird nun von den Teilnehmern am Parteitage behauptet, die Berichte genannten Blattes entsprächen nicht den gemachten Ausführungen, so mögen sie dem Blatte selbst zu Leibe gehen, nicht uns, die wir annehmen mußten, der Bericht entspräche den Thatsachen. Freilich ist der angeordnete Weg nicht so ganz glatt. — Sind wir recht unterrichtet, dann hat Schnad den Bericht für oben genanntes Blatt selbst verfaßt!

Weimar. Die hiesigen Verbandsmitglieder staunten nicht wenig, als sie in einem Lokalblatt schlimmster Sorte eine Anzeige folgenden Inhalts fanden: "Zur Gründung eines Zimmerergesellen-Vereins werden diejenigen Kameraden, die Interesse dafür haben, auf morgen, Sonnabend, den 31. Oktober, Abends 8 Uhr, in das Restaurant "Goldbrunnen" zu einer Besprechung eingeladen." Die Verbandskameraden, 15 an der Zahl, begaben sich zu der bekannt gegebenen Stunde in die Restauration und warteten der Dinge, die noch kommen sollten. Schon anwesend war der bekannte Kamerad Rußek mit einem Junggesellen und viele leere Tische und Stühle. Es meldete sich kein Versammlungseinberufer, und die erschienenen Gäste standen in Gefahr, von Ungerweile geplagt zu werden, als endlich Kamerad Willweber laut nach dem Versammlungseinberufer fragte. Da meldete sich dann schließlich Kamerad Rußek. Er meinte, die Erschienenen seien seines Wissens doch nicht gewillt, einen so verpöbsten "Zimmerergesellen-Verein" zu gründen, wie er ihn plane, und da hatte er nicht Unrecht. Kamerad Bienstock machte ihm Vorwürfe über seine Schiebungen und deutete ihm an, daß die Verbandskameraden, welche wüßten, was für eine Rolle Rußek früher gespielt, seine Handlungen einfach nicht entzäheln könnten. Rußek stimmte nun ein weinerliches Lamento an, daß der Hauptvorstand 1890 die Zimmerer in Weimar habe sitzen lassen; derselbe könnte das wieder thun; wir könnten unser Geld in Weimar besser gebrauchen usw. Kamerad Bienstock und Genosse Fischer widerlegten die Einwürfe, und andere Kameraden sagten Rußek ganz offen, daß er nur aus persönlichem Interesse solche Quertreiberei entwickele. Als er sich dann von allen Seiten in die Klemme getrieben sah und sich kein Wimpel fand, der an den Angelhaken hätte angebissen, versprach Rußek, nicht wieder gegen den Verband agitiren zu wollen. Hoffentlich hält er Wort, sonst wird eingeheißt!

Wiesbaden. Am 8. November tagte eine öffentliche Zimmererversammlung, die sich mit unseren Forderungen beschäftigte. Kamerad Berges wies an der Hand reichlichen Materials nach, daß die Arbeitszeit verkürzt und der Arbeitslohn erhöht werden müsse. Genosse Müller, aus dem Holzarbeiterverband, sprach über die Nothwendigkeit, die Organisation zu stärken. In Wiesbaden, wo so viele Zimmerer arbeiten, müßte der Verband bedeutend mehr Mitglieder haben, als er thatsächlich hat. Er schlug deshalb vor, eine Kommission einzusetzen, welche Listen zirkuliren lassen soll, worauf sich die Kameraden verzeichnen könnten, die gewillt sind, dem Verbands beizutreten. Kamerad Thiel empfahl ebenfalls eine regere Agitation und ermahnte die Kameraden, treu und fest zusammenzubalten und in die Kommission Leute zu wählen, die ihre Sache ernst nehmen und nicht wie 1890 die Sache verrathen. Es wurde dann eine aus 13 Personen bestehende Kommission eingesetzt. Auf Antrag Berger wurden zwei Kartelldelegirte gewählt.

— Am 9. November tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Kamerad Thiel theilte mit, daß der 8. November eigentlich der Geburtstag unserer Zahlstelle sei, in dessen habe es sich nicht einrichten lassen, die Verbandsversammlung an dem Tage abzuhalten. Der Kassirer erhob die Beiträge und verlas dann die Abrechnung vom dritten Quartal. Dann verlas der Vorsitzende den Fragebogen vom Hauptvorstand und es wurde eine Kommission gewählt, die denselben auszufüllen hat. Zur Auszahlung der Reiseunterstützung wurde Kamerad Eul gewählt und außerdem der Vorstand beauftragt, gelegentlich eine Versammlung zu veranstalten, an der sich auch die auswärtigen Kameraden betheiligen können.

Baugewerbliches.

Risiko der Bauarbeiter. Bei der Hamburgischen Baugewerks-Verufsgenossenschaft sind im Oktober 147 Unfälle zur Anzeige gelangt,

dabon zwei, die den Tod zur Folge hatten. Im Jahre 1896, bis Ende Oktober, gelangten 1553 Unfälle zur Anzeige, darunter 36, die den Tod zur Folge hatten.

Altona, 10. November. Beim Bau eines Schuppens in der großen Elbstraße stürzte gestern ein Arbeiter aus beträchtlicher Höhe auf die Straße; heute ist er eine Leiche.

Hamburg, 10. November. Auf einem Bau in Harbeshude kam gestern ein Arbeiter zu Fall und zog sich dabei eine schwere Verletzung zu.

München, 8. November. Sonnabend Nachmittag gegen 4 Uhr stürzte auf einem Zimmerplatz an der Entenbachstraße ein Bretterstoß zusammen. Ein an demselben beschäftigter Arbeiter wurde hierbei zu Boden geschleudert und erlitt einen Schädelbruch, an welchem er im Krankenhaus verstarb.

Nürnberg, Am 9. November brach an einem Neubau das Gerüst zusammen und riß im Fallen fünf Personen mit in die Tiefe. Zwei Personen wurden leicht verletzt, drei Personen schwer.

Augsburg, Im Jahre 1895 wurden hier im Baugewerbe 186 Unfälle gemeldet, darunter 28 die Erwerbsunfähigkeit über 13 Wochen hinaus zur Folge hatten und 1 Todesfall. Kurz, 1 Todter und 28 vollständige Krüppel sind zu verzeichnen.

Vom dem Neubau des katholischen Pfarrhauses zu Burglinn (Würzburg) sind am 3. d. Mts., Vormittags, infolge Gerüststurzes beim Aufziehen eines großen Gefestheiles 5 Maurer aus einer Höhe von 25 Fuß abgestürzt. Alle Fünf wurden lebensgefährlich verletzt, wovon Einer bereits gestorben ist. Drei von den Verunglückten sind verheiratet.

Beim Abbruch des Ausstellungsgebäudes zu Nürnberg stürzten am 6. d. M. zwei Zimmerleute aus beträchtlicher Höhe zur Erde. Einer davon blieb tod auf dem Platze.

Saarbrücken, Am 9. November stürzte im Neubau des städtischen Saalbaues ein Teil des Mauerwerks zusammen; drei Arbeiter wurden verschüttet.

Wien, Am 22. Oktober wurde ein Arbeiter verschüttet. Am 23. Oktober fiel einem Gerüstler ein Balken auf den Kopf; der Mann erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Am 28. Oktober stürzte ein Zimmerer von einem Neubau ab und war sofort tot. An demselben Tage stürzte auch ein Tagelöhner ab und erlitt einen Schenkelbruch und mehrere Rippenbrüche. Am 29. Oktober geriet ein Handlanger mit einem Arm in den Mörtelzug und zog sich dadurch einen Armbruch zu. Am 28. Oktober stürzte auf einem Neubau die Treppe ein; etwa ein Duzend Bauarbeiter stürzten in den Keller, wobei mehrere Unfälle vorkamen.

Die Humanität der Bauunternehmer wird durch folgende Zuschrift aus München gut charakterisiert: Kürzlich hatte ein Steinträger bei dem Umbau, Landsbergerstraße 6, das Unglück, zweimal nacheinander zu fallen, ohne sich glücklicherweise eine Verletzung zuzuziehen. Da aber bei dem einen Sturz einige Ziegelsteine brachen, machte der Baumeister Henninger, der gerade dazu kam, einen mächtigen Värm, beschimpfte den armen Burken, als hätte er ganz Schreckliches angerichtet und schickte denselben zum Schlusse auch noch fort.

Moderne Bau„kunst“. In Wien stürzte am 24. Oktober das Innere eines Neubaus ein; glücklicher Weise ist dabei Niemand zu Schaden gekommen, denn die Katastrophe ereignete sich eine halbe Stunde nach Feierabend. „Die Ursache des Einsturzes“, schreibt der „Bauarbeiter“, „liegt in der miserablen Eisenkonstruktion. Behufs Einwölbung und Aufführung von Scheidemauern waren auf der Parterregleise Traversen gelegt. Auf der Hofmauer und der gegenüber liegenden Quermauer liegt eine Traverse und in diese ist eine zweite, von der linksseitigen Mauer her in schräger Richtung, eingeflaucht. Die schräg liegende Traverse lag aber nicht hochkantig, sondern der Breite nach; obendrein war diese liegende Traverse an die andere nur mit einer Schraube befestigt. Auf dieses Nachwerk wurde nun draufgemauert, bis der ganze Kumpel zusammenstürzte. Die Schließen sind zerissen, Trame durchschlagen und zersplittert, im Parterre wurde eine Scheidemauer umgeworfen und das Kellergewölbe durchschlagen; die liegende Traverse hängt verbogen in der Luft, kurz, es schaut auf dem Baue recht grauslich aus.“

Die moderne Bau„kunst“ vor Gericht. Der Neubaeinsturz auf der Uhlenhorst in Hamburg, der sich am 6. März ds. Jz. ereignete (vergl. „Zimmerer“ Nr. 11), bildete den Gegenstand einer dreitägigen Gerichtsverhandlung, die vom 10. bis 12. November stattfand. Die Hauptschuldigen, Gebrüder Rasmussen, sind, wie wir schon früher berichtet haben, ausgerückt. Sie waren in Untersuchungshaft genommen, dann aber auf freien Fuß gesetzt. Für die Freilassung hatten sich, wie der Präsident des Gerichtshofes mittheilte, eine ganze Reihe Versicherer, in's Zeug gelegt. Sie haben eine Petition eingereicht, in welcher der am schwersten Belastete Rasmussen als eine durchaus vertrauenswürdige und höchst ehrenwerthe Persönlichkeit geschildert wird, die sich ihrer Verantwortlichkeit nicht durch die Flucht entziehen werde, wofür sämtliche Unterzeichneten mit ihrer Person bürgten.

Die Petition hat der dritte Bruder Rasmussen veranlaßt, wie im Laufe der Verhandlungen befundet wurde. Dieser hatte an dem Bau mitgearbeitet, aber in unverantwortlicher Stellung. Er hat seinen Brüdern, als sie schon in Sicherheit waren, noch weitere Liebesdienste erwiesen. Derselbe hat sich, wie ebenfalls im Laufe der Verhandlungen befundet wurde, Abschriften der während der Voruntersuchung abgegebenen Sachverständigen-Gut-

achten verschafft — eine Stunde nach Vernehmung eines Mitangeklagten will er bereits Kenntniß von dem Inhalt der Vernehmung gehabt haben usw. Und er hat dann, den Informationen gemäß, manövriert. Als er jedoch eingesehen, daß die Sache schief gehen könnte, ist auch er seinen Brüdern gefolgt!

Nun stand der Architekt Fohsag, der die Zeichnungen zu dem Bau gemacht, angeklagt vor Gericht. Ihm wird zur Last gelegt, die Zeichnungen recht leichtfertig angefertigt zu haben; außerdem soll er der Leiter des Baues gewesen sein, eine Behauptung, die der zuletzt ausgesprochene Rasmussen frustifiziert zu haben scheint. Genug, eine Untersuchung durch Sachverständige hat ergeben, daß besonders solche Theile des recht ausgedehnten Baues eingestürzt sind, die von drei stehenden Pfeilern der Mittelfront gestützt gewesen waren. Man suchte und fand nun den Hauptfehler in diesen Pfeilern, die für die ihnen zugemuthete Belastung weitaus zu schwach waren. Die höchste zulässige Belastung darf 11 kg auf je einen Quadratcentimeter Pfeilerfläche betragen. Hier ruhten jedoch 16 kg auf dem Quadratcentimeter, eine Ueberlastung, die unter allen Umständen zu der Katastrophe führen mußte. Und doch hatte schon, entgegen der Zeichnung des Angeklagten Fohsag, Rasmussen die Pfeiler einen halben Stein stärker gemacht, weil er fürchtete, daß die Gesichte schief gehen könnten. Als die Mauern etwa bis zur Höhe der Kellerballenlage aufgemauert waren, wurde seitens des Vermessungsbureaus eine Revision bezüglich der Innenehaltung der Baulinien vorgenommen. Hierbei stellte ein Geometer fest, daß das Mauerwerk an der Ecke der Papenhuderstraße um 8 cm über die Baulinie an dieser Straße und um 6 cm über die Baulinie am Uhlenhorsterweg übertrat. Damit sich dieser Fehler nicht noch oben forsetzte, wurden die Pfeiler nach innen überseht und zwar im Ganzen 10 bis 11 cm, da für die in Aussicht genommene Fußsicht noch 2 bis 3 cm zu nehmen waren. Da am Ende des Baues an der Nachbargrenze die Baulinie richtig innegehalten war, so verließ sich der Abjag dorthin. Kurz zusammengefaßt: Die drei Frontpfeiler waren etwa um die Hälfte zu schwach.

Im Laufe der Verhandlungen wurde von einem Architekten noch das folgende beachtenswerthe Gutachten abgegeben: Nach einem von sachverständigen Architekten in Wien ausgearbeiteten Plane, der allgemeine Geltung habe, dürfe man einen Pfeiler, dessen Breite sich wie 1/6 zu 1 zu seiner Höhe verhalte, pro 1 cm Pfeilerfläche mit 10 kg belasten. Einen Pfeiler, dessen Breite sich wie 1/8 bis 1/12 zu 1 zu seiner Höhe verhalte, dürfe man pro 1 qcm nur mit 5 kg belasten. Da die eingefüllten Pfeiler ein Verhältniß von Breite zur Höhe wie 1/12 zu 1 hatten, so hätten sie höchstens pro qcm mit 5 kg belastet werden dürfen. In Wirklichkeit seien sie aber zur Zeit des Einsturzes schon mit 10 kg pro qcm belastet gewesen. Unter allen Umständen hätten sie deshalb zusammenbrechen müssen. Die Grundursache des Einsturzes liege in der mangelhaften Durchführung der Bauzeichnungen. Und Pflicht des Architekten, in diesem Falle des Angeklagten Fohsag, sei es, die Bauzeichnungen in der Weise auszuführen, daß Alles so darin angegeben ist, daß nach ihnen gebaut werden kann. Der Angeklagte sei für den Einsturz mitverantwortlich zu machen. Die Bauausführung ist ganz läberlich gewesen. Es sind eiserne Träger falsch gelegt worden und mehrere Wochen vor dem Einsturz ist schon einmal eine Giebelwand umgefallen.

Der Angeklagte gab zu, statische Berechnungen nicht ange stellt zu haben. Es seien eiserne Pfeiler projektirt gewesen, dieselben sind aber auf Anordnung des Baupolizeinspektors durch steinerne ersetzt worden. Die Zeichnungen dazu hat er gemacht, aber ihre Tragfähigkeit nicht berechnet, das hätte nach seiner Meinung der Bauleiter thun müssen.

Am 12. November wurde das Urtheil verkündet wie folgt: Die Verhandlung habe nicht erwiesen, daß F. Bauleiter im gewöhnlichen Sinne gewesen ist. F. ist Architekt gewesen, während Chr. Rasmussen Bauleiter war. F. mußte die Zeichnungen liefern und war auch Berater der Gebrüder R. Auch sein Verhalten der Behörde gegenüber und sein Verhalten am Bau zeigen, daß ihn eine Verantwortlichkeit treffen muß. Bei seinen Besuchen auf dem Bau hat er sich einer Fahrlässigkeit schuldig gemacht, indem er den Arbeitern auf ihre Anfrage sagte, daß die Pfeiler stark genug seien, und daß sie dieselben weiter belasten dürften. Auch gegen R. liegt eine Reihe von Belastungsmomenten vor, die jedoch nicht in Betracht kommen dürfen. In Ansehung der entsetzlichen Folgen wird der Angeklagte wegen fahrlässiger Tödtung und Körperverletzung zu 2 Jahren und 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Auf diese Strafe soll die seit dem 2. September dauernde Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht werden.

Vom Kampf gegen das Submissionswesen. Der Ausschuß der Besitzer des Gewerbegerichts in Rassel hat beschloffen, bei den Kommunal-, Regierungs- und Militärbehörden dahin vorstellig zu werden, daß bei Submissionen die Vergebung von Arbeiten an Zwischenunternehmer entweder vermieden wird, oder daß die zu stellende Kauion des ersten Submittenten auch für rückständige Löhne, welche aus dem Arbeitsverhältniß der Zwischenunternehmer mit ihren Arbeitern entständen, verwendet werden darf.

Bauberichte. Brandenburg. Die Bau thätigkeit war in diesem Jahre hier recht rege und auch jetzt ist noch kein arbeitsloser Zimmerer am Orte. Voraussichtlich hält die flotte Bau thätigkeit auch im nächsten

Jahre noch an. Die Bauunternehmer resp. Zimmermeister haben hübsche Profite eingefackt, der Arbeitslohn der Zimmerer ist aber noch nicht wieder auf die Stufe gekommen, wo derselbe 1889—92 sich befand. Damals betrug der Stundenlohn 38 \mathcal{M} , jetzt sehr viel weniger; es wird deshalb im nächsten Jahre versucht werden, die erbärmlichen Löhne etwas aufzubessern, so es aber, da die Wohnungsmiethen um M. 12—15 gestiegen sind — steigende Wohnungsmiethen und sinkender Lohn!

Danzig. Die Bau thätigkeit war in diesem Jahre recht rege, Zimmerer wurden den ganzen Sommer hindurch gelucht, fast alle Tage erschienen diesbezügliche Anzeigen in den Lokalblättern. Die rege Bau thätigkeit hat für die Zimmerer aber nur das Resultat gezeitigt, daß die Arbeitszeit über alle Maßen ausgebeutet worden ist. Viele Zimmerer haben von Morgens 5 bis Abends 9 Uhr gearbeitet. Auf die Lohnsätze hat die rege Bau thätigkeit gar keinen Einfluß geübt; der Stundenlohn schwankt noch immer zwischen 30 und 38 \mathcal{M} . Durch den Plagausschub der Zimmerer ist sogar bekannt geworden, daß auf einem Platze 28 \mathcal{M} Stundenlohn gezahlt wurden. Die Meister haben großartige „Verdienste“ eingefackt, weshalb sie auch eine Innungsorgie aufführten, den Innungsgefellens M. 300 zum Verkaufen gaben, damit sie noch recht lange dieses „gute Verhältniß“ zwischen Meister und Geselle bestehen lassen. Es hätte garnicht viel gefehlt, dann wäre trotz der regen Bau thätigkeit eine Arbeitsordnung zu Stande gekommen, die neben anderen gerade nicht schmeichelhaften Bestimmungen auch die enthielt, daß das Stundenlohn für Maurer 37 \mathcal{M} , für Zimmerer 33 \mathcal{M} und für erwachsene Arbeiter 20 \mathcal{M} beträgt. Diefelbe ist jedoch bereits durch die Energie der modernen Gewerkschaftsorganisation.

Celle. Die Bau thätigkeit war in diesem Sommer recht flau, es sind nur vier größere Bauten neu aufgeführt, außerdem hat der Bau- und Sparverein 5 kleine Bauten errichtet. Dieser Verein wirthschaftet mit dem Gelde von der Invalvidität, und Altersversicherung, die Bau thätigkeiten sind ganz bequem; 20 Häuser sind bereits fertig. Dieselben werden von gewöhnlichen Arbeitern natürlich nicht bewohnt, die können die Miethen nicht aufbringen, die infolge der hohen Grundstückspreise gefordert werden müssen. Die Herren Innungsmeister sind tüchtig an der Arbeit, das Handwerk zu „heben“. Die Maurermeister als Bauunternehmer lassen viele Arbeiten, die früher von den Zimmerern mit verrichtet wurden, von ihren Handlangern besorgen, schreien aber umjomehr nach dem Befähigungsnachweis.

Guben. Im Frühjahr war die Bau thätigkeit sehr matt, so daß viele Zimmerer recht lange arbeitslos waren, und mehrere nach auswärts gingen, um Arbeit zu suchen. In Forst und Cottbus fanden sie welche. Erst im Juli waren alle Zimmerer beschäftigt; jetzt werden die auswärts wohnenden Zimmerer aber schon wieder entlassen.

Schwerin. 1896 war von Bau thätigkeit kaum etwas zu merken: fürstliche und städtische Bauten sind garnicht errichtet und die Privatbau thätigkeit hat sehr nachgelassen. Im Jahre 1897 wird es voraussichtlich etwas besser werden. Da sind einige Bauten infolge eines Bahnbauens in Aussicht; der Bahnananschluß von Güstrow her soll am 1. Oktober 1897 erfolgt sein. Auch soll eine neue Kaserne errichtet werden. In Anbetracht der gegenwärtigen ganz matten Bau thätigkeit wollen die Zimmerer ihren Lohntarif dahin abändern, daß im Februar nur 7 Stunden pro Tag gearbeitet wird; jetzt beträgt der Arbeitstag 8 1/2 Stunden.

Sozialpolitisches.

Kapital und Arbeit. In den Vereinigten Gummimaaarenfabriken Harburg. Wien, die kürzlich 29 pSt. Dividende an die Aktionäre vertheilt konnten, ist der Arbeitslohn abermals herabgesetzt worden. Durch Anschlagwurdefolgendes bekannt gemacht: „Von Montag, den 19. Oktober d. J., an tritt nachstehender Akkordsatz in Kraft: Für Luftschläuche à Stück 7 \mathcal{M} , Montiren (oder Ventilanmachen) 5 \mathcal{M} .“ Das „Volkblatt für Harburg“ theilt hierzu mit: Vor 1 1/2 Jahren wurden die Luftschläuche von männlichen Arbeitern gemacht, jetzt dagegen von Frauen und Mädchen. Noch vor zwei Jahren bekamen die Arbeiter für jeden Luftschläuch pro Stück 20 \mathcal{M} , kurze Zeit darauf aber nur 12 \mathcal{M} . Einige Zeit später wurden die Luftschläuche wieder heruntergesetzt, und zwar auf 9 \mathcal{M} pro Stück, jetzt endlich ist der Preis auf 7 \mathcal{M} pro Stück festgesetzt, und wer weiß, wie weit noch im Laufe der Jahre der Arbeitslohn hinabgedrückt werden wird. Montiren oder Ventilanmachen wurde früher mit 12 \mathcal{M} , später mit 10 \mathcal{M} , jetzt aber nur mit 5 \mathcal{M} pro Stück bezahlt. Auch das Abziehen der Luftschläuche wurde früher von männlichen Arbeitern ausgeführt. Diefelben waren jedoch nicht widerstandsfähig genug, um die verderblichen Wirkungen des furchtbaren Taltumstaubes, der sie wie eine Wolke umhüllte, ertragen zu können. Sie wurden meist nach kurzer Zeit krank und mußten später mit anderer Arbeit beschäftigt werden. Jetzt wird diese ungesunde Arbeit von Frauen ausgeführt, welche zum Saug gegen den Staub Mundbinden tragen müssen. Die wiederholte Bitte der Arbeiterinnen, eine ausreichende Ventilation einzurichten zu wollen, ist bisher nicht erfüllt worden. Wie viel bittere Noth und stilles Darben, wie viel vernichtete Lebenskraft und zerstörte Gesundheit, wie viele Thränen und Klagen fließen an den goldenen 29 pSt. Dividende!

Unternehmerverbände. Der Kandidat der „Demokraten“ in Amerika, Bryan, hatte bei seiner Wahlplation die Ringe der „Republikaner“ angegriffen, insbesondere den Kohlenring. Die Republikaner richteten nun an ihn

die Frage, warum er den mächtigen Silberring gekocht habe. Bryan erwiderte, die Silberwährung solle im Interesse der armen Leute eingeführt werden. Darauf antworteten die Republikaner mit der Veröffentlichung einer Liste jener Millionäre, die den Silberring in den Vereinigten Staaten bilden und, wie behauptet wird, die Kosten des Wahlbezuges für die Silberpartei bestritten. Diese Liste machte das größte Aufsehen. Wer sie sah, begriff, daß es sich bei der sogenannten Silberbewegung darum handelt, daß die geltende Währung im Interesse der reichen Silberminenbesitzer verwickelt werden soll. Dem Silberring gehören die im Folgenden genannten Personen etc. mit dem nachverzeichneten Vermögen an: J. B. Haggin 25 Mill. Dollars; David Moffat 25 Mill.; Senator John B. Jones 25 Mill.; John Wadach 40 Mill.; Marcus Daly 25 Mill.; W. W. Clarke 40 Mill.; Kongreßmann Francis J. Newlands 35 Mill.; Hearst, Hinterlassenschaft 35 Mill.; Fair, Hinterlassenschaft (Kalifornien und Nevada-Minen) 25 Mill.; S. O'Brien, Hinterlassenschaft 25 Mill.; Flood, Hinterlassenschaft 25 Mill.; Lloyd Lewis 25 Mill.; Denver Silbererzwerke 25 Mill.; Senator William Stewart 20 Mill.; R. C. Chambers 20 Mill.; Joseph M. de la Mar 20 Mill.; Charles E. Lane 20 Mill.; Adolph Suto 20 Mill.; S. E. Hauser 20 Mill.; L. E. Holden 15 Mill.; Butte, Silbererzwerke 14 Mill.; Walter S. Hobart 10 Mill.; French Syndicate 10 Mill.; Leadville, Silbererzwerke 8,5 Mill.; Broadwater Hinterlassenschaft 5 Mill.; Charles N. Felton 5 Mill.; Henry Polcott 5 Mill.; David J. Campau 5 Mill.; A. J. Davis 4 Mill.; R. C. Creede 3 Mill.; Thomas Cruse 3 Mill.; F. B. Grant 3 Mill.; Nathan B. Hill 3 Mill.; James Murray 2 1/2 Mill.; Lee Wattle 2 Mill.; J. C. Power 2 Mill.; Alva Adams 2 Mill.; nahezu 40 andere Grubenbesitzer in Colorado, Utah und Montana 20 Mill. Dollars.

Insgesamt repräsentiert der Silberring ein Vermögen von über 600 Millionen Dollars. Im Gegensatz zu Deutschland, wo den „armen“ Agrariern eine Liebesgabe nach der anderen gemacht wird, hat das amerikanische Volk seinen „Aermsten“, den Silberkönigen, den Stuhl vor die Thür gesetzt. Nur schade, daß es die Goldkronen nicht mit hinausgeworfen hat!

Arbeitszeit und Arbeitsleistung. Die Wirkungen einer Beschränkung der Arbeitszeit auf die Arbeitsleistung werden von der babilischen Fabrikinspektion in ihrem Jahresbericht für 1895 an zwei berechneten Beispielen dargelegt. Eine Wollweberei, die in den letzten Jahren keine Aenderung an den Lohnsätzen vorgenommen habe, lieferte eine Aufstellung der Jahresverdienste von zehn unter normalen Verhältnissen beschäftigten Arbeiterinnen für die Jahre 1889—1894, in welche die Einführung des Elfstundentages für Arbeiterinnen (1892) fiel. Danach verdienten die Arbeiterinnen 1889 M. 7827, 1890 M. 7833, 1891 M. 8133, 1892 M. 7389, 1893 M. 8142 und 1894 M. 8667. Seit Einführung des Elfstundentages stieg also der Verdienst bei gleichbleibenden Lohnsätzen auf eine bis dahin noch nie erreichte Höhe. Und aus einer Färberei wurde, wie die Fabrikinspektion berichtet, gerichtlich festgestellt, daß der Unternehmer es einzurichten mußte, daß bei Herabsetzung der Arbeitszeit von 11 auf 9 Stunden und trotz „entsprechenden Lohnabzuges“ „gerade so viel produziert wurde, wie früher in 11 Stunden“. Draufschrei kann die Möglichkeit einer weitgehenden Arbeitszeitverlängerung ohne jeglichen Schaden für die Leistungsfähigkeit großer Industrien nicht bewiesen werden.

Die Aufhebung der Arbeitslosenversicherung beschloß zum 30. Juni nächsten Jahres die Bürgergemeinde St. Gallen in der Schweiz. Dieser Beschluß wurde nur mit geringer Mehrheit gefaßt. Gemeinderath und Gemeindeamman (Bürgermeister) von St. Gallen hatten die Fortführung der Arbeitslosenversicherung bis zum 30. Juni 1898 beantragt. Die Gegner derselben brachten für ihre Ansicht nur lächerliche Argumente in's Treffen. Der Eine wollte von der Arbeitslosenversicherung nichts wissen, weil auch die „Schwaben“ (die eingewanderten Deutschen) der Unterstützung theilhaftig würden; ein Anderer meinte, die Arbeitslosenversicherung befördere die „Fauleit“ und das Unterstützungsgeld werde meist in der erbärmlichsten Weise verthan. Der „St. Galler Stadtanzeiger“ rügt den Beschluß in gebührender Weise.

Die „Frankf. Rtg.“ berichtet über diese Angelegenheit: Die Kasse war 1895 auf Grund des St. Gallischen Staatsgesetzes vom 19. Mai 1894 versuchsweise in's Leben gerufen worden mit der Maßgabe, daß sie von selbst am 1. Juli 1897 zu liquidiren hätte, wenn nicht vorher die Fortsetzung von der Bürgerversammlung beschlossen würde. Die Ablehnung erfolgte nun nicht etwa wegen eines ungünstigen Betriebsergebnisses. Dasselbe hatte im Gegenteil allen billigen Erwartungen entsprochen. Im Betriebsjahre 1895 bis 1896 waren 4220 Arbeiter obligatorisch versichert, wovon am 1. Juli 1896 noch ein Bestand von 3035 blieb. Dieselben hatten an Prämien Frs. 21 674,30 aufgebracht, in Wochenbeiträgen von 15—30 Cts. Die Stadt hatte nur einen Zuschuß von Frs. 4000 zu leisten, außerdem die sehr geringen Verwaltungskosten zu übernehmen. An Entschädigungen an Arbeitslose wurden im Ganzen 2345 Wochenbeiträge mit Frs. 23 504 bezahlt. Die Entschädigungen betragen Frs. 1,80 bis Frs. 2,40 täglich nach der Lohnhöhe. Die Rechnung ergab einen Ueberschuß von Frs. 2283,45, ohne daß der vom Staat zur Verfügung gestellte Beitrag von Frs. 3000 in Anspruch genommen worden wäre. Nicht minder angemessen gestaltete sich im Voranschlag die Rechnung für 1896/97. Es sind in Aussicht genommen: Prämieaufnahme Frs. 24 000, Saldo Frs. 2000, Staats- und Gemeindebeiträge Frs. 14 000, zusammen Frs. 40 000.

Die Ausgaben für Entschädigungen sind ebenfalls auf Frs. 40 000 gekürzt. Obwohl nun die Verwaltungskommission der Kasse, sowie eine Versammlung von Arbeitern sich entschieden für den Fortbestand der Kasse ausgesprochen hatten, wurde doch die Auflösung beschlossen. Der Hauptfehler der Organisation ist nach der Annahme Sachverständiger, daß die Arbeitgeber nicht zu Beiträgen herangezogen werden. Infolge davon können auch die Beiträge der Arbeiter nicht auf dem Wege des Lohnabzugs eingehoben werden und müssen im Einzelnen von den Arbeitern eingezahlt werden. Dies ist mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden. Wie der Verwaltungsbericht mittheilt, „zählen die erlassenen Mahnzettel nach Tausenden. Die angehobenen Rechtsbeiträge führten nur theilweise zum Resultate.“ Außerdem war eine Anzahl ständiger qualifizierter Arbeiter, welche nicht den Verlust ihrer Stellung zu beklagen hatten, unzufrieden, daß sie für minder günstig Situierte durch ihre Beiträge einzutreten hatten. Die Mängel, welche jedem derartigen Veruche anhaften, wären durch Aenderungen der Satzungen leicht zu beheben gewesen. Statt dessen beschloß die Gemeindevertretung Aufhebung der Kasse und — recht bezeichnend — eine bedeutende Erhöhung der Theatersubvention. Für die Sache der Arbeitslosenversicherung im Allgemeinen bedeutet dieses Vorkommniß in einer verhältnißmäßig kleinen Stadt nicht viel, umsoweniger, als das Redactionsergebnis sogar ohne Beiträge der Arbeitgeber ein vollständig befriedigendes war.

Eine Demonstration zu Gunsten eines Alters- und Invaliditäts-Verorgungs-Gesetzes hat in Brüssel stattgefunden. Gegen 3000 Bergleute aus dem Industriebezirk, meist alte, gebrechliche Gestalten, durchgezogen, geführt von den sozialdemokratischen Kammerabgeordneten und unter den Klängen der von mehreren Kapellen gespielten Arbeiter-Marschmusik, die Stadt. Ein Theil der Bergleute war in ihren Arbeitskleidern gekommen. Die Ältesten, Invaliden, die den Anstrengungen des Marsches nicht mehr gewachsen waren, wurden in offenem Wagen gefahren. Den Schluß des Zuges bildeten sozialdemokratische Vereine Brüssels. Die von der sozialdemokratischen Partei veranstaltete Kundgebung galt dem Verlangen nach einem Pensionsgesetze für alte und invalide Arbeiter, das die sozialdemokratischen Abgeordneten in der nächsten Tagung der Kammer einbringen wollen. Dem entsprechend waren auch die Inschriften, die im Zuge getragen wurden, wie „Hülfe, Brot und Ruhe für das Alter“, „Ein wenig Brot für unseren Schweiß“. Auch die Versicherung „Nach fünfzigjähriger Arbeit ist das Betteln unsere einzige Hülfe“ entsprach leider in dem traurigen Bilde, das die von Arbeit und Entbehrung zeugenden Gestalten der alten Arbeiter boten, der Wahrheit.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Kassenbericht der Agitationskommission der Zimmerer in der Provinz Brandenburg vom 12. Mai bis zum 20. Oktober.

Einnahme: Beiträge für das zweite und dritte Quartal sandten ein die Zahlstellen: Brandenburg M. 15,60, Charlottenburg 23,80, Berlin 160,20, Veeltig 2,10, Angermünde 1, Wittenerberg 2,40, Spandau 16, Rixdorf 10,40, Friedrichshagen 11,60, Lichterfelde 4,20, Pantow 5,70, Potsdam 8,40, Rathenow 9,60, Spremberg 9,40, Schwedt a. D. 7,40, Kottbus 11,50, Guben 8,80, Frankfurt a. D. 5,20, Arnswalde 4,80; Beiträge für das dritte Quartal sandten ein: Cöpenick M. 3,20, Friedrichshagen 7 (die letztgenannten Zahlstellen sandten für das zweite Quartal keine Beiträge ein), von der provisorischen Kommission in Paar übernommen 206,91. Summa M. 535,21.

Ausgabe: Für Bücher, Briefbogen, Linde und Federn M. 3,45, für Sitzungsentschädigungen 12, Porto und Bestellgeld des Kassirers 7,61, Porto des Vorstehenden laut Buch 3,80, eine Postanweisung (Petrkovsky) —, 25, an die Zahlstelle Berlin zurück 200, einen Stempel der Agitationskommission 3, Liquidation der Referenzen und Vertrauensmänner für Jahrgeld 53,50, für Zeitversäumnisse 13,90, für Diäten 23,90, Porto der Vertrauensmänner 2,65, Bestand am 20. Oktober 211,15. Summa M. 535,21.

Ferner machen wir hiermit bekannt, daß am Laufe dieser Woche ein von obiger Kommission herausgegebenes Flugblatt an die Zahlstellen der Provinz Brandenburg verendet wird, und ersuchen die Kameraden allerorts, dasselbe nach jeder Richtung hin gewissenhaft zu verbreiten.
Die Agitationskommission.
J. A.: S. Kube.

Achtung, Zimmerer Hamburgs!

In der Mitgliederversammlung vom 5. November wurde der Vorstand beauftragt, bei denjenigen Meistern vorstellig zu werden, bei denen der Lohn- und Arbeitstaxi nicht innegehalten wird; zu gleicher Zeit wurde beschlossen, zum 8. November eine öffentliche Versammlung der Zimmerer Hamburgs einzuberufen, in welcher der Vorstand über die Verhandlungen Bericht zu erstatten hätte. Der Bericht war ein zufriedenstellender, indem die betreffenden Meister eingewilligt hatten, vom 9. November an von 8 bis 4 Uhr arbeiten zu lassen. In dieser Versammlung wurde noch der Beschluß gefaßt, daß sämtliche Zimmerer Hamburg von diesem Tage an strikte nach dem Taxif arbeiten sollten. Soweit glaubten wir, die Angelegenheit auf friedliche Weise geregelt zu haben; doch wir hatten unsere Rechnung ohne Zimmermeister Post gemacht. Am 9 1/2 Uhr erschienen am 9. November eine Deputation von den dortigen Kameraden und erklärte, wir müßten sofort nach dem

Ausstellungsplatz. Post habe erklärt, uns seine Einwilligung nicht gegeben zu haben; es solle von 7 1/2 bis 4 1/2 Uhr gearbeitet werden. Sämtliche Kameraden, mit Ausnahme eines, hatten die Arbeit ruhen lassen, um die Erklärung der beiden Vorstandsmitglieder zu hören, trotzdem denselben gesagt wurde, wer nicht von 7 1/2 bis 4 1/2 Uhr arbeiten wolle, sei entlassen. Zimmermeister Post beharrte bei seiner schon gegebenen Erklärung, und wir bei der unseren. Gleich darauf wurden wir vom Platz gewiesen, um nicht mit den Kameraden in Berührung zu kommen. Zimmermeister Post hat uns hierdurch als Vagner hingestellt. Wir sind es den Arbeitern, speziell den Zimmerern Hamburgs, schuldig, die Verhandlungen mit ihm hier offen klarzulegen. Am 6. November, Morgens 7 Uhr, waren wir bei demselben vorstellig; nachdem wir unser Anliegen vorgebracht, erklärte uns der Herr, er ließe so arbeiten, wie es ihm gutdünke, er müsse die Zeit ausnutzen, um seine Arbeiten zum abgelaufenen Termin fertigstellen zu können. Auf unsere Vorstellung hin, es seien so viele Arbeitslose, welche gerne arbeiten, wurde uns die Erklärung, es seien keine Leute anzubringen. In der nächsten Woche wäre es doch schon zu dunkel, dann solle die tarifmäßige Arbeitszeit innegehalten werden. Wir erklärten hierauf, dann sei Alles in Ordnung. Als wir die Wohnung verließen, stellten wir die Frage nochmals, ob vom 9. November an von 8 bis 4 Uhr gearbeitet werden solle; dies wurde wieder bejaht. Wer nun Derjenige sei, der es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt, davon wird sich jetzt wohl Jeder überzeugen können. Dies der Sachverhalt. Welche Stellung die Zimmerer Hamburgs hierbei einzunehmen haben, wird Jedem klar sein müssen. Wir haben den Lohn- und Arbeitstaxi, der von der Baugewerks-Zinnung „Bauhütte zu Hamburg“ ausgegeben, anerkannt, müssen aber leider die Erfahrung machen, daß gerade diejenigen, welche das Kind in die Welt gesetzt haben, am meisten sich dagegen versündigen. Außerdem wurden drei Kameraden bei Zimmermeister Bejer und einer bei Clausen wegen Einhaltung des Lohn- und Arbeitstaxi von der Arbeit ausgeschlossen. Ueber das Geschick der Zimmermeister Post & Bernstorff ist die Sperre verhängt. Die Kameraden Deutschlands werden ersucht, den Bezug nach hier streng fernzuhalten.

Der Vorstand der Zahlstelle Hamburg.

Eine Innungsdorgie wurde am 29. Oktober in Altona gefeiert, die „Bauhütte“ wehte eine Fahne ein. Dazu hatten sich circa 100 Damen und Herren eingefunden, wie das Künstlerblatt berichtet, aber Gesellen machten den Klambim nicht mit. So sollte es allerdings gehalten werden.

Aus Berlin. Hier sucht ein Zimmermeister Mührer Zimmerleute zur Aufforderung, und zwar will er den Quadratmeter Dedenschalung für 10 S fertig gestellt haben, außerdem sollen dazu noch Staaten mit verarbeitet werden. Die dort so lange beschäftigten Zimmerer haben die Arbeit niedergelegt. Der außerordentlich niedrige Preis für Dedenschalung dürfte klar zeigen, welche Schinderei in Berlin herrscht.

Der Holzarbeiterverband hat im 2. Quartal die Zahl seiner Zahlstellen von 457 auf 467 erhöht und die Zahl seiner Mitglieder von 37 008 auf 39 540; es sind also 10 Zahlstellen und 2332 Mitglieder hinzugekommen. Nun müßten sich doch nachgerade die früher so oft gerühmten Vortheile des Industrieverbandes zeigen, davon erfährt man aber nichts. Im Gegenteil, seit Monaten haben die Beiträge bedeutend erhöht werden müssen! Das ist eine hübsche Illustration zu dem Beschluß, der auf dem Gewerkschaftskongreß von den Vertretern der Industrieverbände durchgebracht wurde, nämlich, daß die Generalkommission „den Zusammenschluß der kleinen Verbände zu Industrieverbänden fördern soll“.

Anruf an sämtliche Bauhülfsarbeiter und Berufsgenossen Deutschlands! Werthe Kollegen, überall, wohin wir blicken, macht die Arbeiterkraft Anstrengungen, sich zu organisiren, um ihre Lage verbessern zu können. Auch für die Bauarbeiter bietet sich voraussichtlich bald wieder die Gelegenheit, durch einmüthiges Zusammengehen etwas zu erreichen. Leider haben wir seit 1891 die Erfahrung machen müssen, daß sich ein großer Theil unserer Kollegen vollständig klotzt hält. Die heutige Befahrenheit muß aber ein Ende nehmen, wenn wir jemals daran denken wollen, wesentliche Vortheile zu erringen. Aus dieser Erwägung wird hiermit auf Dienstag, den 16., und Mittwoch, den 17. Februar 1897, ein öffentlicher Kongreß sämtlicher Bauarbeiter und Berufsgenossen Deutschlands nach Berlin einberufen. Das Lokal wird später bekannt gegeben. Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt: 1. Bericht-erstattung der Delegirten über die örtlichen Verhältnisse; 2. Organisation und Agitation unter den Bauarbeitern Deutschlands; 3. die Presse; 4. der moderne Bauhübschwindel und seine nachtheiligen Folgen für die Arbeiter; 5. die Arbeiterchutzgesetze; 6. Anträge aus der Mitte des Kongresses. Sollten von irgend einer Seite Wünsche vorhanden sein, die sich mit der Tagesordnung nicht decken, jedoch auf dem Kongreß erledigt werden sollen, so möge man diese, in Anträgen formulirt, dem Unterzeichneten zuwenden. Kollegen, beruft nun allerorts öffentliche Versammlungen ein und wählt die Tüchtigsten unter Euch zu Delegirten. Kongreßreise, die materiell nicht im Stande sind, einen Delegirten zu senden, können einem schon anderswo gewählten Delegirten ihr Mandat anvertrauen. Nochmals muß aber darauf

aufmerksam gemacht werden, daß sämtliche Delegirte in öffentlichen Versammlungen gewählt werden müssen, nicht in Mitgliedsversammlungen. Im letzteren Falle kann den Delegirten der Zutritt zum Kongress nicht gewährt werden. Wegen der Mandate wende man sich rechtzeitig an den Unterzeichneten; die auf den Mandaten gestellten Fragen müssen genau beantwortet werden. Der Ausruf wird deshalb frühzeitig genug gebracht, damit durch rechtzeitige Sammlungen die Unkosten aufgebracht werden können. Nun, Kollegen, an's Werk! Thue ein Jeder seine Pflicht. Mit kollegialischem Gruß. J. A.: Albert Töpfer, Bauarbeiter in Hamburg, Wickersweg 6. (Sämtliche Anfragen sind an diese Adresse zu richten.)

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Folgen verkürzter Arbeitszeit in Rußland. Die „Gesellschaft für Förderung von Industrie und Handel in Rußland“ fragte bei einer Reihe von größeren und kleineren Unternehmern an, wie sie sich zu einer eventuellen gesetzlichen Verkürzung der Arbeitszeit stellen würden. Viele der Befragten erklärten sich gegen, aber nicht Wenige von ihnen für die betreffende Maßregel. Bemerkenswerth ist die Antwort, welche der Leiter der fürstlich Paszkewitschen Papierfabrik zu Dobroudsch, Direktor Stulginsky, gab. Derselbe hat in dem ihm unterstehenden Betrieb 1894 die neun- und achtfünfstündige Arbeitszeit eingeführt. Eine anderthalbjährige Erfahrung bestätigt durchaus das günstige Resultat über die Neuerung, das er bereits früher, fünf Monate nach dem Inkrafttreten derselben, abgegeben hatte. Direktor Stulginsky schrieb an die Gesellschaft: „Ich kann auf Grund meiner Erfahrungen durchaus nicht Denjenigen zustimmen, welche meinen, die Verkürzung der Arbeitszeit werde eine Zunahme des Wirthschaftsbesuchs und der Immoralität zur Folge haben. Ganz im Gegenteil. Seit zwanzig Jahren verwalte ich die Papierfabrik der Grafen Paszkewitsch. Nach Art des Betriebes wird ununterbrochen Tag und Nacht gearbeitet. Bis Mai 1894 war die Schicht eine zwölfstündige. Ich entschloß mich vor anderthalb Jahren zu dem Versuche, für Tagesarbeiter die Arbeitszeit auf effektiv neun Stunden herabzusetzen, für die Arbeiter aber, welche Tages- und Nachtschichten machen, auf acht Stunden. Und die Folge davon war, daß die Arbeiter sich nicht etwa mehr dem Trunke ergaben, sondern daß die einzige Schenke am Orte einging und an ihrer Stelle ein Theehaus errichtet wurde, in dem nur mäßige Quantitäten von Bier und Wein verabfolgt werden. Das „Blau-montagen“ hat fast gänzlich aufgehört. Die älteren Leute widmen ihre Feierstunden mit Vorliebe der Bearbeitung ihres Stückens Landes, das sie früher verpackten; die jüngeren lesen gern. Es wurde am Orte ein Orchester und ein Gesangsverein gegründet, dem 86 Fabrikarbeiter angehören. Diese Einrichtungen waren bei der früheren zwölfstündigen Arbeitszeit unmöglich, denn für den gänzlich erschöpften Arbeiter giebt es nur eine Erholung: den Alkoholgenuß, der ihm in schneller Weise die Lebensenergie wieder aufmuntert.“

Einem Gewerkschaftsführer, dem ehemaligen Sekretär des Boltoner Districts der Baumwollspinner, John J. Fieldings, wurde in Bolton ein Denkmal gesetzt. Die Kosten wurden aus Beiträgen aller Gewerkschaften bestritten. An der Enthüllungsfeyer nahmen mehr als 20 000 Gewerkschaftler Theil, ferner der Minister Lord James of Herford, ein Delegirter des Handelsministeriums (Fieldings bekleidete in seinen letzten Lebensjahren das Amt eines lokalen Berichterstatters des Labour Departements des genannten Ministeriums), Fabrikinspektoren, mehrere Parlamentsmitglieder, der Bürgermeister von Bolton nebst mehreren Stadträthen, Vertreter von Unternehmer-Organisationen uim. Der Hauptredner war Lord James, welcher die Bedeutung der Gewerkschaften für das soziale Leben in's Licht stellte. Der Delegirte des Labour Departements und zwei Fabrikinspektoren hoben die Mithilfe der Gewerkschaftsbeamten für arbeitsstatistische Untersuchungen und für die Durchführung des Arbeitsschutzes hervor und bekundeten die innige Verbindung zwischen den staatlichen Organen der Sozialreform und den Beamten der Arbeiterorganisationen. Der Chef der großen Baumwollspinnerei Richard Harwood and Son sagte u. A.: „Diejenigen, die mich kennen, wissen wohl, daß ich seit mehr als zwölf Jahren von der Ueberzeugung durchdrungen bin, das Prinzip des Trade-Unionismus habe mehr für den Vortheil Englands gethan als irgend ein anderes Prinzip. Immer und immer wieder habe ich meinen Arbeitgeberkollegen gesagt, daß es nichts Besseres für das Geschäft giebt, als daß die Arbeiter und die Arbeitgeber durchaus organisiert sind. . . . Die Erfahrung, die mein Vater als Baumwollspinner machte, ist werth, im Gedächtnisse behalten zu werden. Er pflegte zu sagen, daß die Zeit, die durch Streiks verloren werde, seitdem die Gewerkschaften gegründet worden, nicht ein Viertel der Zeit war, die so verloren wurde, als noch jeder Unternehmer für sich allein mit seinen eigenen Arbeitern verhandelte. Nicht nur dies, durch die Organisation der Arbeiter wird auch die Qualität der Arbeit verbessert. . . . Die Zeit ist vorbei, in der es ungefehllich war, Gewerkschaften zu haben, und ich würde gern ein Stadium erleben, in dem es ungefehllich ist, keine Gewerkschaften zu haben.“

So denken hohe Beamte und vernünftige Unternehmer in England von den Gewerkschaften. Wie viel Wasser wird wohl noch den Rhein hinunterfließen, bis auch die deutlichen Unternehmer auf jener Stufe sozialpolitischer Einsicht angelangt sind? Zwar sagen sie immer, sie hätten nichts gegen die Arbeiterorganisationen, aber ihre Thaten strafen sie selbst Bögen. Die Unshungerer-

praxis zeigt unsere Unternehmer und deren Helfershelfer auf einer so entseztlich niederen Stufe, daß sie im Vergleich mit den englischen Kapitalisten Barbaren genannt werden können. Barbaren in Seidenhut und Stoc, aber mit einer Raubthiernatur im Innern! Dort Denkmäler für die Gewerkschaftsführer, hier Polizei und Gericht. Und das will sich „Kulturvolk“ nennen? Wenn sie doch die grenzenlose Heuchelei einmal ließen!

Kollektives und Gerichtliches.

Der Röllereis hat nun auch das Reichsgericht beschäftigt. Gegen das Urtheil im Prozeß gegen die Vorleser und Leiter der sozialdemokratischen Parteiorganisation war bekanntlich Berufung eingelegt. Am 10. November fand die Verhandlung statt.

Nach zweistündiger Beratung verkündete der Senatspräsident folgendes Urtheil:

Das Urtheil des Landgerichts I zu Berlin vom 18. Mai d. J. wird, insoweit es die Schließung der Parteilung und der vier Wahlvereine verurteilt und die Verurtheilung der Angeklagten zu Geldstrafen auspricht, aufgehoben. Die Sache wird an die Vorinstanz zurückverwiesen. Der Senat hat mit dem Ober-Reichsanwalt die prozessualen Rügen für unerheblich gehalten. Ferner ist er mit dem ersten Richter der Ansicht, daß nicht nur die Wahlvereine Vereine sind, sondern auch der Parteilung der Charakter eines Vereins beigelegt werden muß. Die Leitung hat diesem Verein nicht gefehlt. Nach Feststellung der Strafkammer waren die Mitglieder nicht koordinirt, sondern sie haben unter der aus den fünf Personen bestehenden Leitung ihre Thätigkeit geübt. Auch die Frage der Verbindung hat der Senat mit Ja beantwortet. Es handelte sich nicht um bestimmtes Geld, sondern die Feststellung genügt und ist rechtlich unbedenklich: Der eine Verein hat den anderen mit Geld unterstützt. Die einzig zweifelhafte Frage blieb die, ob die Voraussetzungen des § 8 vollständig festgestellt sind insoweit, ob die Parteilung politische Gegenstände in Versammlungen erörtert hat. Es muß hierbei in jedem einzelnen Falle geprüft werden, was unter einer Versammlung zu verstehen ist. Nicht jede Zusammenkunft eines politischen Vereins ist eine Versammlung. Es ergibt sich auch aus der Entziehung des Gesetzes, daß nicht jede private Zusammenkunft schon eine Versammlung ist. Das Gesetz spricht von Vorlesern, Leitern und Ordnern; das Alles deutet darauf hin, es muß etwas mehr sein als eine Vereinigung von Privatmitgliedern. Eine rechtliche Definition über den Unterschied zwischen Sitzung und Versammlung ist allgemein nicht zu geben. Es ist aber dabei die Zahl nicht außer Acht zu lassen, auch die Art der Zusammenkünfte und die Gegenstände der Beratung sind nicht außer Acht zu lassen. Wenn auch die Partei kein Verein ist, so hätten doch die Geschäfte der Parteilung mehr den Charakter von Vorstandsgeschäften; ihre Zusammenkünfte mehr den Charakter von Sitzungen als von Versammlungen. Besonders sei aber darauf hingewiesen, daß der Parteilung die Einberufung der Parteilage oblag. Unter diesen Umständen scheint es nicht ausgeschlossen, daß ein Gericht hierin den Zweck erblicken könnte, politische Erörterungen in Versammlungen zu veranlassen. Auf weitere Erörterungen einzugehen, sah der Senat keinen Anlaß.

Hamburg, 13. November. Mit Streikenden geht es auch hier nicht ganz sauber zu. An der Wandsbeker Chaussee soll der Steinseker K. auf einem Plage arbeitende Steinseker, die an dem gegenwärtigen Streik nicht theilnehmen wollten, zu überreden versucht haben, dem Ausstand beizutreten. Der betreffende Meister ging zur nächsten Polizeiwache und erbat sich dort polizeiliche Hilfe gegen K. Natürlich wurde sofort ein Schutzmann losgeschickt, um dem Meister seine billigen Arbeiter zu erhalten. Als derselbe in die Nähe der arbeitenden Steinseker kam, ging K. einige Schritte fort, ging dann aber, da er sich keines Unrechts bewußt war, ruhig auf der Straße auf und ab. Auch das dünkte dem Schutzmann noch ordnungs- und staatsgefährlich, und er forderte K. auf, fortzugehen. K., der weder die Passage hemmte, noch irgendwie sonst gegen eine behördliche Verordnung oder gegen ein Gesetz durch sein Auf- und Abgehen verhielt, weigerte sich dessen, wurde nun aber von dem Schutzmann sofort am Arm gefaßt, um nach der Wache transportirt zu werden. K. behauptet, der Schutzmann habe ihn dertartig am Arm gefaßt, daß er ihm die Muskeln gekniffen und ihm dadurch heftige Schmerzen verursacht habe. Er habe deshalb gebeten, ihn loszulassen, dann wolle er gern freiwillig zur Wache folgen. Der Schutzmann hat aber nur noch fester zugefaßt, um den sich gegen solche Behandlung etwas sträubenden K. nach der Wache zu transportiren. Ein Vergehen oder eine Uebertretung, weswegen K. durch den Schutzmann zur Wache hätte transportirt werden müssen, ist demselben nicht zur Last gelegt; wohl aber ist er wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt und wird auf Antrag des Amtsanwalts zu M. 15 Geldstrafe oder fünf Tagen Gefängniß verurtheilt.

Ersatz für Damschrauben. Vom Landgerichte Ratibor ist am 27. Juni der Gemeindevorleser Valentin Sekulla aus Luban wegen Verbrechens im Amte (Erpressung eines Geständnisses) zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt worden. Der Gensdarm D. hatte einen übelberichtigten Menschen Namens J. sistirt und verhört ihn unter Mithilfe des Angeklagten. Dieser war der Meinung, daß dem J. ein Tabakdiebstahl zur Last falle und verlangte von J. das Eingeständniß der That.

Als J. beim Beugnen verblieb, holte Sekulla zwei Holzstäbe und drückte damit die Finger des J. derart zusammen, daß die Stäbe zerbrachen. Gegen das Urtheil hatte Sekulla Revision eingelegt und zur Begründung derselben hauptsächlich geltend gemacht, daß er nicht als Beamter gehandelt habe. Das Reichsgericht war jedoch entgegengesetzter Ansicht und verworf die Revision.

Arbeiterversicherung und Gesundheitspflege.

Ueber Lungenheilanstalten unterhielt sich am 6. November eine gut besuchte Versammlung in Berlin. Den einleitenden Vortrag hielt Dr. med. Friedeberg. Der Redner wies einleitend auf unsere sozialpolitische Gesetzgebung hin. Der weitaus größte Theil der Summen, die infolge dieser Gesetzgebung ausgegeben werden, betrifft die Lungenkrankheiten. Gegenüber früheren falschen Anschauungen weiß man jetzt, daß die Lungenkrankheit nicht auf Vererbung beruht, sondern von außen in den Körper eindringt. Auch weiß man, daß die Krankheit event. heilbar ist. In einem Drittel aller Leichen finden sich gebildete Lungenmarken. Schon früher sind Lungenheilanstalten gegründet worden, es wurden dort bedeutende Erfolge erzielt; diese würden aber noch viel größer sein, wenn die Kranken im Anfangsstadium der Krankheit aufgenommen würden. Nicht Medikamente wirken auf die Schwindsucht, sondern die Widerstandskraft des ganzen Körpers muß gehoben werden, um den Feind zu besiegen. Die Tuberkulose rafft nach amtlichen Erhebungen ein Siebentel aller Menschen hin. Von der industriellen Arbeiterbevölkerung erliegen ja. 50 pZt. der Tuberkulose. Die Krankheit fällt zumeist in das kräftigste Alter zwischen 20 und 40 Jahre. Dr. Friedeberg wird eine statistische Arbeit veröffentlichen, zu der die Krankenkassen das Material liefern sollen. Das Prozentverhältnis der an Schwindsucht Sterbenden steigt ständig in der Neuzeit.

Das Bestehen vieler Krankenkassen ist durch das Anwachsen der Tuberkulose in Frage gestellt. Der Redner geht eine Reihe von Krankenbüchern verschiedener Klassen durch, nach denen manche Versicherte im Laufe weniger Jahre M. 400 bis 600 und noch mehr bezogen haben, und zwar lediglich für tuberkulöse Krankheiten. Die Klassen haben also ein außerordentliches Interesse an der Bekämpfung der Tuberkulose. Ein ähnliches Interesse haben die Alters- und Invaliditäts-Versicherungsanstalten. Sie schieben damit die Invalidität und die Rentenzahlungen hinaus. In manchen Orten sind aus der privaten Wohlthätigkeit Volkshospitäler für Lungenkranke errichtet worden. Diese Anstalten haben sehr gute Erfolge erzielt. Mindestens 50 pZt. aller Ausgenommenen würden als arbeitsfähig wieder entlassen. Bei der arbeitenden Bevölkerung handelt es sich darum, die geeigneten Fälle zur Heilung herauszuziehen, und dadurch könnte man die Heilungsziffer auf 80 pZt. und darüber bringen. So lange der Arbeiter noch einigermaßen arbeiten kann, geht er nicht in die Anstalt, um die Familie nicht darben zu lassen. Es muß zum Prinzip erklärt werden, daß die staatlichen Versicherungsinstitute die Heilung der Kranken auf eigene Kosten übernehmen, während die Klassen ihre statistischen Zahlungen der Familie allein zukommen lassen. Es muß eine Massenbewegung in ganz Deutschland eingeleitet werden. Dieses Thema muß auf die Tagesordnung zahlreicher Versammlungen gestellt werden. Sterben muß Jeder einmal, aber man kann den Tod um viele Jahre hinauschieben.

Schließlich wurde eine Kommission eingesetzt, welche die weitere Agitation betreiben soll.

Versammlungs-Anzeiger.

- (Unter dieser Rubrik werden Versammlungs-Anzeigen bis zu 3 Zeilen Raum unentgeltlich aufgenommen.)
- Altona.** Mittwoch, den 25. November, bei Kröger, Lohmühlenstr. 36.
 - Bergedorf.** Sonnabend, den 28. November, Abends 8 Uhr, in „St. Petersburg“.
 - Bochum.** Sonntag, den 29. November, Nachmittags 4 Uhr, in der „Germaniahalle“.
 - Barmer.** Sonntag, den 29. November, bei Kraus, Oberdörner- und Ködigerstraßenecke.
 - Bielefeld.** Sonntag, den 29. November, Vormittags 9 Uhr, bei Wöding, Turnerstraße.
 - Calbe.** Sonnabend, den 28. November, beim Restaurant Friede.
 - Duisburg.** Sonntag, den 29. November, Nachmittags 4 Uhr, bei H. Köpper, Klosterstr. 11.
 - Delmenhorst.** Sonnabend, den 28. November, beim Gastwirth Ruykorn, Langestr.
 - Flottbek.** Sonntag, den 29. November, bei Schnepel in Niensiedten.
 - Garben.** Donnerstag, den 26. November, Abends 8 Uhr, bei Peterßen, Ecke der Schul- und Kiekerstr.
 - Göppingen.** Montag, den 23. November, im Lokale „Zur Burg“.
 - Geringwalde.** Sonntag, den 29. November, Bahlabend im Restaurant „Zum Schützenhause“.
 - Greifswald.** Mittwoch, den 25. November, Abends 7 1/2 Uhr, bei Kurth, Mühlstr. 26.
 - Halberstadt.** Dienstag, den 24. November, in Volkmann's Lokal, Batenstr. 63.
 - Hannover.** Dienstag, den 24. November, in Boldt's Restaurant, Neuestr. 27.
 - Hof.** Sonnabend, den 28. November, in der „Deutschen Eiche“.
 - Jena.** Donnerstag, den 26. November, im Restaurant „Zur Röll“.

Kriwitz. Sonntag, den 29. November.
Kellinghusen. Sonnabend, den 28. November.
Lauenburg a. C. Sonntag, den 29. November, Nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal.
Ludwigshafen. Sonnabend, den 28. November, bei Peter Schulz, Friesenheimerstr. 47.
Löbtau. Sonnabend, den 28. November, Abends, im Restaurant „Kämpfe“, Wernerstr. 16.
Mannheim. Sonntag, den 29. November, Vormittags 10 Uhr, bei Laible, H 5, Nr. 12.
Memel. Sonntag, den 29. November, Nachmittags 4 Uhr, bei Weiß, Holzstr. 9.
Mühlhausen i. C. Sonnabend, den 28. November.
Mylau. Sonnabend, den 28. November, in Grimm's Restaurant, Hirschstein.
Mühlheim a. Rh. Sonntag, den 29. November, Vormittags 11 Uhr, bei H. Götz, Dammstr. 7.
Neumünster. Mittwoch, den 25. November, bei Kellermann, Wänerstraße.
Nordenham. Mittwoch, den 25. November, in Drouwer's Gasthof, Peterstr. 10.
Nürnberg. Sonntag, den 29. November, Nachmittags 3 Uhr, im „König von England“.
Pinneberg. Sonntag, den 29. November, Nachmittags 4 Uhr, in der „Zentralhalle“.
Rathenow. Sonnabend, den 28. November, Abends 8 Uhr, in „Alf“ Restaurant, Mühlsteinstr.
Spandau. Dienstag, den 24. November, Abends 8 Uhr, bei Radtke, Neumeisterstr. 5.
Wandsbek. Mittwoch, den 25. November, bei Cronau, Hamburgerstraße.
Warin. Am Sonntag, den 29. November, Nachmittags 2 Uhr, auf der Herberge.
Wilhelmshaven. Am Freitag, den 27. November, Abends 8 Uhr, bei Sabewasser in Tonndiech.
Waren. Sonntag, den 29. November, in der Herberge.

Briefkasten der Redaktion.

* Dieser Nummer liegt das „Correspondenzblatt“ der Generalcommission für die Lokalvorstände respektive Vertrauensleute bei.

* Die Berichte aus Dresden und Schleswig mußten Raumangels wegen zur nächsten Nummer zurückgestellt werden.

Brech, S. S. Es geht nicht an, in den Berichtsberichten auch die Tagesordnung anzugeben, dazu fehlt der Raum. Außerdem würden die Berichte dadurch keineswegs an Werth gewinnen, und schließlich kommt noch hinzu, daß oft Punkte auf der Tagesordnung stehen, die im Interesse der betreffenden Zahlstelle besser nicht veröffentlicht werden. „Der Zimmerer“ ist eben kein Protokollbuch, was von den Schriftführern leider nur zu häufig übersehen wird. Wenn in einer Versammlung nur solche Sachen verhandelt werden, die für die Allgemeinheit kein Interesse haben, dann wäre es schon richtiger, gar keinen Bericht zu senden; es genügt, wenn dann im Vorstandsbericht, der alljährlich eingeleitet werden sollte, konstatirt würde, wie viele Versammlungen im Jahre stattgefunden, wie dieselben besucht waren usw. In sechs Zeilen läßt sich dann sehr viel berichten.

Warnemünde, S. E. Bisher ist uns noch keine Nachricht über die unregelmäßige Zustellung des „Zimmerer“ zugegangen; die durch Kamerad Schrader vermittelte ist die erste. Sollte es wieder vorkommen, daß die Sendung von der Post geholt werden muß, oder daß dieselbe so spät eintrifft, dann müßte uns der Umschlag des Packets eingeleitet werden, dadurch werden wir in die Lage gesetzt, Beschwerde bei der Post führen zu können.

S. E. Die Klagen sind alt und werden vorläufig auch nicht alle werden. Die Sache liegt einfach so: Viele Schriftführer verfassen Berichte, die, so wie sie hier ankommen, nicht veröffentlicht werden können. Wird dann die notwendige Korrektur vorgenommen, nun, dann ist der Bericht eben verändert, das läßt sich nicht bestreiten. Wird der Schriftführer aber angegangen wegen der Mangelhaftigkeit seines Berichtes, denn er hat natürlich allen Wünschen Rechnung getragen, nur der böse Redakteur hat das Ding „verpufft, verunglimpft usw.“, in Wirklichkeit sind aber nur leere Worte auf dem Papier geschrieben gewesen, und die drucken wir selbstverständlich nicht ab. Stände etwas mehr Zeit zur Verfügung, und wäre das Redaktionszimmer nicht so sehr enge, dann würden wir alle eingehenden und von uns umgeschriebenen Manuskripte einfach aufbewahren, um in streitigen Fällen sofort mit unwiderleglichen Beweisen aufwarten zu können.

Anzeigen.

(Den Anzeigen wird der Kostenpreis in Klammern beigedruckt. Wir ersuchen, ohne weitere Aufforderung, das Geld in Briefmarken unter der Adresse **A. Dringmann**, Hamburg-Varmbeck, Feslerstraße 28, 1. Et., einzusenden.)

Zimmerer in Greiz und Umgegend!

Dienstag, den 1. Dezember, Abends 7 Uhr, findet in Volstadt's Lokal eine

Öffentliche Zimmererverversammlung

statt, in welcher Kamerad Niemeyer aus Hamburg über: „Zweck und Nutzen der Organisation“ referiren wird.

Um zahlreichen Besuch bittet

[M. 1,20]

Der Vertrauensmann.

Verband der Zimmerleute Deutschlands. Zahlstelle Hamburg.

Sonnabend, den 21. November, im Lokale des Herrn Schwaff, Neustädter Fuhrentwiete 68:

Zweites Stiftungsfest

bestehend in Gesang, humoristischen sowie komischen Vorträgen, Tanz und sonstigen Vergnügungen.

Anfang Abends 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein **Das Festcomité.** [M. 3,60]

Zahlstelle Coburg.

Alle diejenigen Mitglieder, welche mit ihren **Somme = Beiträgen** im Rückstande sind, werden erlucht, ihrer Pflicht bis zur nächsten Versammlung, am 21. November, nachzukommen. [70 A]

Der Zahlstellenvorstand.

Lehe-Geestemünde.

Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß laut Beschluß der Versammlung am 8. d. Mts. die Mitglieder verpflichtet sind, ihre 5 Lokalunterstützungs-Marken à 10 A bis zum 1. Dezember 1896 zu kaufen. [M. 2,10]

Der Vorstand.

Aufforderung.

Das Mitglied **S. Schlüter**, Buch-Nr. 15976, wird hierdurch ersucht, die Sammelliste Nr. 53 dem Unterzeichneten einzuschicken oder über den Verbleib derselben Auskunft zu geben. **F. Cousin**, Lüneburg, Burmeisterstraße 8. [M. 2,10]

Achtung!

Der Zimmerer **Hermann Edmund Eulenstein** aus Stiebrinz (Großh. Sachsen), Buch-Nr. 7570, ist aus Altona verschwunden, mit ihm M. 120 aus der Fremden- und Ehevertrags-Krankenkasse; außerdem hat er an anderen Stellen einige Bären angebunden. Um Mittheilung seiner Adresse ersucht **Emil Kock** in Altona, Bohmühlenstraße 36.

Das A-B-C des Zimmermanns

oder die ersten Begriffe der Zimmerkunst für Lehrlinge und angehende Gesellen dieses Gewerbes.

Zweite neu bearb. Auflage. von Hertel's A-B-C des Zimmermanns, herausgegeben von

O. Keller, Architekt, Direktor der städtischen Baugewerkschule zu Hofweil (Sachsen).

Mit 12 Figurentafeln. Geb. 2 Mark 50 Pf.

Vorräthig: in allen Buchhandlungen.

Berkehrslöcale, Herbergen usw.

- Altona a. d. Elbe.** Berkehrslöcal und Herberge bei Krüger, Bohmühlenstraße 36.
- Berkehrslöcal** bei Carl Fischer, Wilhelmstraße 37.
- Berlin. N.** Ctr. Hilgenfeldt, Bergstr. 80, Restauration. Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse und Sterbekasse der Zimmerer.
- C. Fürstenaue, SO.** Mantuffel- u. Reichenbergerstraßen-Ed. Jeden Sonntag Vorm.: Zahlstelle des Verbandes 2. Bezirk, sowie d. Zentral-Krankenkasse d. Zimm. Zahlst. 5.
- W. Hippel**, Markussstraße 14, Eingang Grünerweg. Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- August Paulsch**, W., Kulmstr. 36. Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- Sustav Glaue**, W., Krausenstr. 18, Restauration und Arbeitsvermittlung für Zimmerer.
- Wochum.** Herberge b. Gastwirth Krüger, Schützenbahn 8.
- Dresden.** Berkehrslöcal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse: Oberstr. 3, „Grüner Hirsch“. Zentralherberge „In den drei Tauben“ Neumarkt 8
- Bergedorf.** Zentralherberge und Berkehrslöcal bei Joh. Bez, Töpferwiete 8.
- Charlottenburg.** Dienstag nach dem 1. u. 15. jed. Mon. Versammlung und Zahlabend der Zentral-Krankenkasse und Sterbekasse der Zimmerer. Arbeitsvermittlung, Berkehrslöcal und Zentralherberge bei Leder, Bismarckstr. 74.
- Berkehrslöcal** und Arbeitsvermittlung für Zimmerer bei E. Hohmuth, Arummstr. 41, Ecke der Pestalozzistr.
- Crimmitschau.** Berkehrslöcal und Herberge bei Karl Ahnert, Johannesplatz. Jeden Sonntag werden von 11—1 Uhr Mittags Beiträge entgegengenommen.
- Cöpenick.** Berkehrslöcal bei Aug. Troppe, Grünstr. 53. Sonntag nach dem 15. jedes Monats Auflage.

- Danzig.** Berkehrslöcal und Zahlstelle des Verbandes Große Mählengasse 9. Alle 14 Tage Versammlung der Zahlstelle des Verbandes und der Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse.
- Dresden.** Berkehrslöcal und Herberge: „Gasthof zum goldenen Faß“, Mänzgasse 3. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 2. Bezirk.
- Best's Restaurant**, Mittelstraße 6. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 1. Bezirk, sowie der Zentral-Krankenkasse, Zahlstelle I.
- Zimmermann's Restaurant**, Schönbrunnstr. 1. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 3. Bezirk, sowie alle 14 Tage der Zentral-Krankenkasse, Zahlstelle II.
- Deutsche Eiche**, Striesen, Huttenstraße 1. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, IV. Bezirks.
- Essen a. d. Ruhr.** Berkehrslöcal bei J. Kepper, Rottstraße 18 („Volkstheater“).
- Friedrichshagen.** Berkehrslöcal und Herberge bei Max Lerche, Rumbthof. Jeden Sonntag nach dem 1. und 15., Nachm. 3 Uhr, Auflage.
- Hamburg.** Zentralherberge: Wid (vormals Diehl), Große Rosenstraße 37.
- Hamburg-St. Georg.** Wittwe Lange, Berlinerthor 23, Berkehrslöcal.
- Hamburg-Varmbeck.** Berkehrslöcal für Zimmerer Rud. Ellerbrock, Hamburgerstr. 134 gegenüber der Elbstraße.
- D. Niemeyer**, Wandsbekerstraße 129, 1. Etage. Vermietung von Zimmererwerkzeug.
- Hamburg-Eilbek.** Berkehrslöcal für Zimmerer bei F. Witten, Wandsbeker Chaussee 156.
- Hamburg-Gimsbüttel.** Fr. Lemde, Berkehrslöcal Belle-Alliancestr. 49.
- Carl Heße**, Berkehrslöcal, Gimsbütteler-Chaussee 74.
- Hamburg-Rothenburgsort.** Th. Rohlf's, Wilmhorner Althendamm 209, Keller. Berkehrslöcal f. Zimmerer.
- Hamburg-Winterhude.** Herzberg Wwe., Ohlsdorferstraße 7, part. Berkehrslöcal für Zimmerer.
- Hannover.** Versammlungslöcal und Zentralherberge bei Volte, Neuestr. 27.
- Harburg.** Versammlungslöcal der Zimmerer u. Zentralherberge bei Herrn Wiffenhop, erste Bergstraße 7.
- Heilbronn.** Jeden Sonntag nach dem Lohnstage, Nachmittags 3 Uhr, Versammlung. Berkehrslöcal, sowie Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse und Sterbekasse der Zimmerer im „Gasthaus zur Rose“, Marktplatz.
- Herne.** Versammlungslöcal und Herberge bei Rusebrink, v. d. Haidestraße.
- Kellinghusen.** Herberge und Vereinslokal: S. Brage, „Bolkshalle“.
- Langfuhr.** Berkehrslöcal und Zahlstelle des Verbandes Neuschottland 11, Zum rothen Hahn.
- Leipzig.** Berkehrslöcal, Arbeitsnachweis, Fremdenherberge und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse im Universitätsplatz, Ritterstr. 7; für Lindenau-Plagwitz bei Zeiler, Ecke der Merseburger- und Weißenfelderstraße. Kassirer der Zentral-Krankenkasse: Joseph Frische, Leipzig Neuditz, Leipzigerstr. 8, und August Kaiser, Friedrichstr. 41.
- Löbtau.** Jeden Sonnabend und außerdem Mittwochs nach dem 1. und 15. eines jeden Monats: Zahlabend im Restaurant „Zum Lindenhof“, Lindenstr. 35.
- Ludwigshafen.** Die Zentralherberge befindet sich in der Bismarckstraße Nr. 1.
- Lübeck.** Berkehrslöcal: Fr. Spahrman, Hundestr. 101, Arb.-Nachw.: Wilhelm Garmon, Marlesgrube 8, II.
- Mainz.** Berkehrslöcal Restauration: „Zur Wanz“, Pfaffengasse. Jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung; an den übrigen Sonntagen werden Beiträge entgegengenommen, letzteres auch für die Zentral-Krankenkasse der Zimmerer. Die Zentralherberge befindet sich „Zur Stadt Worms“, Rothe-Lothengasse.
- München.** Das Berkehrslöcal und Versammlungslöcal des Lokalverbandes bef. sich im „Passauer Hof“, Dultstr. 4. — Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, Vormittags 10 Uhr, findet hier Versammlung statt, sowie Entgegennahme der Beiträge für die Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- Pankow. S. Bauert**, Ecke Spandauer- und Schönholzerstraße, Berkehrslöcal. Sonntags nach dem 1. und 15. jedes Monats, Vorm. 9—12 Uhr, werden Verbandsbeiträge entgegengenommen.
- Rigsdorf.** Berkehrslöcal, Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse b. W. Anders, Richardstr. 112.
- Rostock.** Berkehrslöcal für die Verbandsmitglieder und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse bei Wendland, Begunnenberg 10.
- Schwertin.** Berkehrslöcal und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse und Sterbekasse: Gr. Moor 49.
- Stettin.** Berkehrslöcal u. Zahlstelle des Verbandes, sowie Zahlstelle der Z.-K.-K. der Zimmerer bei F. Weißberg, Bismarckstr. 10. Zentralherberge: Gr. Laßadie 14.
- Stuttgart.** Zentral-Herberge u. Zahlstelle des Verbandes im „Gasthaus zum Hirsch“, Hirschstr. 14. Berkehrslöcal u. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse Holzstr. 18.
- Wilhelmshagen.** Berkehrslöcal und Herberge beim Gastwirth Ad. Riedmann, Reiterstieg, Vogelplättendiech 281.
- Wilhelmshaven.** Berkehrslöcal u. Herberge im Vereins- und Konzerthaus „Zur Arche“ in Bant. Arbeitsnachweis bei G. Werbes, Neue Wilhelmshavenerstr. 4.
- Wolgast.** Berkehrslöcal und Herberge beim Gastwirth Schulz, Schloßplatz.